

Lippspringer Anzeiger

**Lokal- und Heimatzeitung
für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe**

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postfach. Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn



Badzeitung

**Tageszeitung für Jedermann
Publikationsorgan vieler Behörden**

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterzeile 30 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

N. 259 — 1. Blatt

Mittwoch, den 4. November 1931.

26. Jahrgang

Zurück aus Amerika

Frankreichs „unvergleichliches Ansehen“

Sieht das nach Verständigung aus?

Der deutsche Botschafter in Paris von Hoesch ist nach Entgegennahme von Anweisungen durch die Reichsregierung an seinen Wirkungsort zurückgekehrt. Er wird dort die Fühlung mit dem französischen Ministerpräsidenten aufnehmen, um zu hören, was dieser aus Amerika mitgebracht hat. Allerdings wird ihm Laval die Hoover'schen Vorschläge wohl erst servieren, nachdem sie durch das französische Kabinett die Frankreich genehme Fassung erhalten haben. Es hat den Anschein, als ob Frankreich aus den Vorschlägen Hoovers für sich den Auftrag entnimmt, die europäischen Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Es dürfte diese Auffassung dazu benutzen, seine Hegemoniebestrebungen in Europa noch mehr zu verstärken und die anderen europäischen Staaten, besonders Deutschland, werden gut tun, scharf darauf zu achten, daß ihnen das Gesetz des Handels nicht von Frankreich aus den Händen genommen wird und sie auf Wege gedrängt werden, deren Ziel letzten Endes nur die „Glorie“ Frankreichs ist. Frankreich, so hat Laval erklärt, müsse jetzt sein unvergleichliches Ansehen ausnützen, das es zurzeit in der Welt genießt. Das klingt höchst verdächtig und mahnt zur Vorsicht. Was sonst an Stimmen über die wahrcheinliche weitere Politik Frankreichs in der Reparationsfrage aus Paris zu uns dringt, sieht auch nicht gerade danach aus, als ob die „Verständigung“ so ganz leicht und schmerzlos für Deutschland vor sich gehen solle. In der angeblichen Absicht Lavals, den größeren Teil der Tribute weiterhin durch Sachlieferungen zahlen zu lassen, verläutet aus Paris, daß diese Sachlieferungen insbesondere für die Durchführung eines Kolonialprogramms im großen Stil Verwendung finden sollen. Im übrigen meinte man den deutschen Absichten die größte Bedeutung für die kommenden Verhandlungen bei. Sobald sich in Frankreich die Überzeugung festsetze, daß Deutschland nur eine sofortige Erleichterung seiner Lage wünsche, werde sicherlich eine Reaktion selbst gegen die geringsten Zugeständnisse eintreten. Sobald aber Anhaltspunkte für eine deutsche Vereinnahmung vorlägen, die tieferen Gründe des französischen Misstrauens zu untersuchen, was beim Besuch in Berlin nicht geschehen sei, so bestände Grund zu der Annahme, daß man französischerseits noch einmal zu einem Versuch bereit sein werde, eine wirkliche und dauernde Annäherung herbeizuführen.

Aus dieser Verlautbarung klingt deutlich die Absicht Frankreichs hervor, jedes wirtschaftliche Zugeständnis mit politischen Forderungen zu verknüpfen. Dies dürfte eine „wirkliche und dauernde Annäherung“ allerdings nicht gerade erleichtern. Auch der geradezu frivole Ton, mit dem ein Teil der Pariser Presse über die bittere Not Deutschlands spricht, zeigt, daß große Teile der Franzosen in gefährlichem Dünkel noch nichts aus dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft gelernt haben. So wirft eine Pariser Zeitung die Frage auf, wie es möglich gewesen sei, daß das ausländische Kapital nicht weniger als 28 Milliarden Mark in Deutschland angelegt habe. Im allgemeinen pflegten die Banken doch nur reichen und sicheren Leuten Geld vorzuschießen. Ihre Großzügigkeit gegenüber Deutschland sei daher unbegreiflich. Man wisse jetzt wenigstens, wo das Geld der englischen und amerikanischen Sparrer geblieben sei: man habe es dazu benutzt, um in Deutschland großartige Paläste zu errichten, „ultra-komfortable“ Arbeiterhäuser zu bauen, Verkehrswege anzulegen und hochmoderne Fabriken zu schaffen. Die ausländischen Mittel hätten also dazu gedient, die deutsche Wirtschaft übermäßig auszurüsten. Vermutlich habe Deutschland seine Risikoberechnung vorher aufgestellt: wenn die Wirtschaftslage sich günstig entwickele, sei das Reich in der Lage, überall als Wettbewerber aufzutreten, nehme sie jedoch eine ungünstige Wendung, dann stelle sich Deutschland einfach auf den Standpunkt, daß es von seinen Kriegsschulden befreit und mit neuen Krediten unterstützt werden müsse. Der letztere Fall sei jetzt eingetreten.

Das sind die Gloden, mit denen Frankreich die Verständigungsverhandlungen einläutet; sie klingen nicht nach Friedensgeläute. Die deutschen Unterhändler mögen auf der Hut sein. Sie sind gewarnt!

Der Fragebogen.

Und die Antwort?

Wie verlautet, hat der Stillehalte-Ausschuß des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung auch am Sonntag getagt. Der deutsche Botschafter von Hoesch dürfte einen ausführlichen Fragebogen mitgenommen haben, der sich auf die bevorstehenden Verhandlungen mit der französischen Regierung bezieht. Dagegen dürfte der deutsche Botschafter keinerlei Anweisungen bezüglich

bindender Abmachungen mitbekommen haben. Der französische Ministerpräsident Laval wird, bevor er den deutschen Botschafter empfängt, zunächst seinem eigenen Kabinett Bericht erstatten.

Die Aussprache über den Stand der deutschen Auslandsverschuldung hat zu dem Auftrag an das Reichsfinanzministerium und an die Reichsbank geführt, eine Aufstellung der deutschen Auslandsschulden vorzunehmen und dabei eingehend die wirtschaftliche Bedeutung jedes einzelnen Schuldenpostens nachzuprüfen. Der Zweck dieser Aufstellung soll es sein, zu ermitteln, welchen Bestand an Auslandskrediten die deutsche Wirtschaft normalerweise haben muß.

Deutsche Vorschläge für Laval.

Zu den Verhandlungen des Stillehalte-Ausschusses im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung, die am Sonntag unter Vorsitz des Kanzlers im Beisein des Botschafters von Hoesch stattgefunden haben, berichtet das „Berliner Tageblatt“ noch, daß Vorschläge der Reichsregierung ausgearbeitet seien, welche Hoesch dem Ministerpräsidenten Laval unterbreiten solle. Einer dieser Vorschläge gehe dahin, 7 Milliarden kurzfristige Kredite innerhalb von 10 Jahren in Jahresraten von 700 Millionen Mark zurückzahlen. Die gesamten schwebenden kurzfristigen Schulden werden auf rund 11 einhalb Milliarden angegeben. Von diesen sind 4 einhalb Milliarden Rembourskredite oder deartig, daß sie sich den Stillhalteverhandlungen aus volkswirtschaftlichen Gründen entziehen. Es bleiben also 7 Milliarden Mark, die angesichts der Unmöglichkeit, sie alsbald zurückzahlen, und der ständigen Unsicherheit, die sie mit sich bringen, erfordern, daß ein Abkommen getroffen wird, das unsere Handelsbilanz mit der Aufnahme der fremden Länder für deutsche Waren in Einklang bringt.

Dieser Rückzahlungsmodus von 700 Millionen dürfte eher den Plänen der Reichsregierung entsprechen, als die auch genannte Summe von 1 Milliarde, die auf Grund des Vorschlages des belgischen Sachverständigen Francqui genannt wird. Bei beiden Verräten wird es wesentlich darauf ankommen, wie die Reparationsfrage geregelt wird, denn, wenn zu diesen Rückzahlungen noch erhebliche Reparationszahlungen kommen, so wird die Aufgabe für Deutschland wieder unmöglich.

England gegen deutsche Tributinitiative

Niederlage der Arbeiterpartei und Sieg der Konservativen auch bei den Gemeindevahlen

Kurzfristige Anleihen müssen fundiert werden

In seiner Besprechung der Washingtoner Verhandlungen Hoovers mit Laval weist der bekannte englische Wirtschaftssachverständige Layton darauf hin, daß gehandelt werden müsse. Nur wenige Monate verblieben, bis das Stillehalteabkommen ablaufe, das den größten Teil von Deutschlands kurzfristigen Krediten regelt. Die neuerliche deutsche Nachprüfung gebe ein Bild über die Höhe der deutschen kurzfristigen Verschuldung und bestätige die bisher verschwiegene Tatsache, daß die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Stillehalteabkommen zu Ende Februar eine Aufgabe sei, die Deutschlands Zahlungsfähigkeit bei weitem übersteige.

Da eine einfache Bankrottserklärung weitreichende Rückwirkungen auf die Banken der Gläubigerländer haben würde, müsse ein neues Abkommen für die Zukunft getroffen werden. Die heroische Anstrengung, die Deutschland während der Krise gemacht habe, um sein den Gläubigern gegebenes Wort zu halten, sei ein Beweis für Deutschlands Willen, an jedem durchführbaren Übereinkommen mitzuarbeiten. Eine Lösung dieser Frage sei aber nur möglich, wenn ein Teil der kurzfristigen Schulden „fundiert“ werde. Das aber sei völlig unmöglich, solange die Tributzahlungen nur vorübergehend eingestellt seien.

Preußen verbietet

alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel

Berlin, 2. Nov. Das preussische Innenministerium hat am Montag auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für das gesamte Gebiet des Freistaates Preußen alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Bisher konnten derartige Veranstaltungen nach eingeholter Genehmigung stattfinden.

Tributkonferenz im Dezember.

Laval will die Gläubiger Deutschlands nach Paris einladen.

Aus der näheren Umgebung des französischen Ministerpräsidenten verlautet, daß Laval die Absicht hat, eine Konferenz der Gläubigermächte und Deutschlands nach Paris zu Anfang Dezember einzuberufen. Er werde den deutschen Botschafter von Hoesch bitten, die Reichsregierung um eine endgültige Erklärung in Bezug auf den Young-Plan und den Zahlungsausschub zu ersuchen.

In Paris rechne man damit, daß Deutschland in Erwiderung dieser Bitte seinen Gläubigern eine neue Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit vorschlagen werde. In französischen Kreisen habe man die feste Hoffnung, daß man noch vor der Genfer Abrüstungskonferenz und vor dem Ablauf des Stillehalteabkommens zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen werde.

Keine Konferenz.

Ministerpräsident Laval läßt durch die Agentur Havas die von verschiedenen Blättern wiedergegebene Meldung einer Nachrichtenagentur, er wolle eine Konferenz der Gläubiger Deutschlands nach Paris einberufen, dementieren.

Lavals Ankunft in Paris.

Ministerpräsident Laval ist in Paris eingetroffen. Sowohl im Bahnhofsbauwerk selbst wie vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Ministerpräsidenten freundlich, jedoch ohne Begeisterung begrüßte. Da die scharfe polizeiliche Abspernung und das Gedränge auf dem Bahnsteig die ganze kurze Begrüßungszeremonie kaum beobachten ließ, wurden nur vereinzelte Hochrufe laut. Unter den Anwesenden bemerkte man die Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des sich noch auf seinem Landgut befindenden Außenministers Briand sowie einige Mitglieder des diplomatischen Korps.

Der deutsche Botschafter von Hoesch ist mit dem Nordzug wieder in Paris eingetroffen. In seiner Vertretung hat Botschaftsrat Dr. Forster auf dem Bahnhof Vaugueux Montrouge zum Gedächtnis der im Weltkrieg auf französischem Boden gefallenen deutschen Frontkämpfer einen Kranz niedergelegt.

Deutschland könnte zwar die Young-Plan-Maschinerie in Gang setzen; dann müßte der Beratende Ausschuß bei der WZJ. zusammentreten. Die Anrufung dieses Ausschusses sei aber nicht der richtige Weg. Er habe nichts über die internationalen Schulden zu sagen; er würde also nicht in der Lage sein, wenn man nicht seine Vollmachten erheblich erweitere, Vorschläge über die Regelung der Schulden der deutschen Privatwirtschaft zu machen. Es sei schwer einzusehen, was für einen Schritt denn Deutschland ergreifen solle.

Diese Bemerkungen zeigen auf das deutlichste, daß die englischen Sachverständigen, wohl auch die englische Regierung gegen eine deutsche Initiative auf Einberufung des beratenden WZJ.-Ausschusses sind.

Niederlage der Arbeiterpartei und Sieg der Konservativen auch bei den Gemeindevahlen.

London, 3. Nov. Gestern fanden in England die Gemeindevahlen statt. Bis Dienstag, 10 Uhr, lag das Ergebnis aus 80 Bezirken vor. Wie bei der Parlamentswahl hat auch diesmal die Arbeiterpartei schwere Verluste zu verzeichnen, während die Konservativen wieder mit großen Gewinnen aufwarten können.

Regierung: 558 — Opposition 57.

Das Endergebnis der englischen Wahlen.

Das neue englische Parlament setzt sich nunmehr in seiner endgültigen Form wie folgt zusammen: Für die Nationalregierung: Konservative 472, Liberale Nationalisten Sir John Simon 35, Nationale Liberale Sir Herbert Samuel 33, Nationale Arbeiterpartei MacDonalds 13, Nationale Unabhängige 3.

Gegen die Nationalregierung: Arbeiterpartei 49, Unabhängige Arbeiterpartei 3, Unabhängige Liberale Lloyd George 4.

Außerdem sind noch drei Unabhängige im Parlament, von denen die beiden irischen Nationalisten in den meisten Fällen zur Regierung und der dritte zur Opposition gerechnet werden können.

Die Regierung verfügt also über 558 und die Opposition über 57 Stimmen.

Das große Rätselraten.

Nach dreiwöchiger Abwesenheit hat der französische Ministerpräsident Laval den Boden seiner Heimat wieder betreten und er hat bereits ankündigen lassen, daß die französische Politik sehr schnell aus den Ergebnissen seiner Washingtoner Reise alle Folgerungen ziehen werde. Diese Ergebnisse sind, auf eine kurze und ganz unzweideutige Formel gebracht, vor allem die, daß Frankreich in der Behandlung der Reparationsfrage und hinsichtlich der interalliierten Schulden völlig freie Hand hat. Auch Amerika gegenüber; denn theoretisch ist Frankreich zwar verpflichtet, auf Grund des Mellon-Berenguer'schen Abkommens seine Schulden aus dem Weltkriege an Amerika allmählich abzubezahlen, aber in Wirklichkeit wird Amerika von Frankreich an der Hand der 600 Millionen Dollar kurzfristig fälliger Anlagen gehalten, die man von Paris aus täglich kündigen oder, je nach der politischen Situation, auch stehlen lassen kann. Wenn also Amerika sich als „uninteressiert“ an der Entwicklung der Reparationsfrage erklärte, so erfolgte das „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Reichsregierung unseren Pariser Botschafter v. Hoesch bei seinem Aufenthalt in Berlin auch nur die Weisung mit auf den Weg gegeben konnte, dieser von Frankreich absolut beherrschten Situation Rechnung zu tragen. Laval hat ja nicht bloß erreicht, daß ein Eingreifen Hoover's in die Reparationsfrage, wie er es durch sein mit Ach und Krach durchgesetztes „Feierjahr“ veranlaßte, in Zukunft völlig unterbleibt, sondern er hat sich hinsichtlich der amerikanischen Forderungen an die interalliierten Schuldner restlos dem französischen Vorgehen auch für die Zukunft ziemlich unbedingt unterworfen. Man kann dies vielleicht zugebilligt in die Formel zusammenfassen, daß man sagt, die Franzosen werden keinen Pfennig ihrer Schulden an Amerika bezahlen, den sie nicht vorher von Deutschland erhalten haben. Das war ja auch bisher schon der Fall, weil im Young-Plan die interalliierten Schulden unmittelbar mit den deutschen Tributleistungen verknüpft waren; aber theoretisch war auch der Young-Plan wieder eine Über-einkunft, die rechtlich für Amerika nicht bestand. Waren doch auch die Zahlungen Deutschlands an Amerika ausdrücklich von diesem Plan ausgenommen und erfolgten auf Grund besonderer Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern. Nun kann man vielleicht als das welt-politische Ergebnis der Reise Lavals das amerikanische Zugeständnis betrachten, hinsichtlich der Höhe, der Regu-

lierung und etwa der Herabsetzung der interalliierten Schulden durch eine Revision des Young-Plans auf französisches Diktat hin von vornherein mit allem ein-verstanden zu sein. Laval bringt also die Gewißheit mit nach Hause, daß die Franzosen die Herren der Reparationsregelung sein werden.

Das sind sie natürlich nur theoretisch, weil die Mög-lichkeit oder Unmöglichkeit deutscher Tributleistungen hier die Grenze für das Diktat oder auch nur für das Wünsch-bare zieht. Man kann und darf deutscherseits allerdings kaum daran zweifeln, daß die französische Regierung bei diesem Diktat sich zunächst einmal an die Bestimmungen des Young-Plans selbst halten wird, daß also Deutsch-land, um eine Diskussion über die Erfüllung oder die Unmöglichkeit dieses Planes in Gang zu bringen, die Ein-berufung des dort vorgesehenen Sachverständigenaus-schusses herbeiführen soll. Laval selbst hat dies ausdrück-lich erklärt. Er äußerte noch während seiner Rückreise nach Frankreich, die „anormale Methode des jetzigen Moratoriums solle durch eine gesetzliche Regelung, näm-lich die im Young-Plan vorgesehene ersetzt“ werden, und er habe „das Ende des Hoover'schen Moratoriums und seine Ersetzung durch die Bestimmungen des Young-Plans“ als „Ange gefaßt“. Das ist nicht bloß absolut klar und un-abweisbar, sondern darüber hinaus auch eine Weisung für Deutschland, den Weg des Young-Plans zu beschreiten, wenn es überhaupt zu Ver-handlungen über die Reparationsfrage kommen will.

Und wir Deutsche werden uns wohl auch deswegen diesen Weg des „Rechts“ — des geschriebenen, im Haag festgelegten und theoretisch niemals außer Kraft gesetzten natürlich — schon deswegen kaum ersparen können, weil im Haager Protokoll die bekannte — Sanktions-drohung abgehangen wurde für den Fall, daß Deutsch-land oder irgendeine andere Regierung etwas unternehme, „was den Willen erkennen lasse, den neuen Plan zu zer-stören“. Derartige haben wir einmal unterschrieben, aber es gibt keine deutsche Regierung, die das gleiche bei einer offiziellen Abänderung des Young-Plans, bei einem zweiten „Neuen Plan“ töte oder tun könnte. Vermag doch die französische Regierung auf diesem Wege Einfluß auszuüben auf die innenpolitische Gestaltung in Deutsch-land und man weiß, wie sorgsam diese von Paris aus überwacht wird. So weit sind wir denn aber doch noch nicht, daß wir uns neben der finanz- und kreditpolitischen auch eine sozialsagen körperlich und geistige Herrschaft Frankreichs über Deutschland gefallen lassen!

Die Umgestaltung der Osthilfe.

Zusammenbruch von 89 pommerschen Betrieben in einem Monat.

Zwischen dem Reichsfinanzminister und dem preussischen Ministerpräsidenten hat eine Aussprache über die Durch-führung der Osthilfe stattgefunden, durch die, wie es heißt, ein einheitliches Vorgehen von Reich und Preußen gesichert werden soll. Zum Reichskommissar für die Ost-hilfe wird der Reichstagsabgeordnete Schlangensiefen be-stellt.

Im letzten Monat wurden im pommerschen Osthilfe-gebiet 52 Zwangsversteigerungen neu ein-geleitet, von denen 41 auf Betriebe unter 100 Hektar ent-fallen. Außerdem wurden bei 16 Betrieben in derselben Zeit Zwangsversteigerungen neu eingeleitet. Bei 21 Betrieben wurden Zwangsversteigerungen durch-geführt. Also in einem einzigen Monat wieder der Zu-sammenbruch von 89 Betrieben. Das bedeutet allein in der Provinz Pommern den Zusammenbruch von täglich 4 und drei Betrieben.

Erdbeben in aller Welt.

In Japan und in Mexiko.

Auf den japanischen Inseln Kjusiu und Sagiu wurden heftige Erdstöße verspürt, denen eine größere Anzahl von Personen zum Opfer gefallen sein soll. Ein weiteres Erdbeben richtete auch Schaden in der Stadt Kumamoto auf Kjusiu an, wo der Kaiser von Japan am Sonnabend zur Teilnahme an den Manövern er-wartet wird.

Durch ein Erdbeben in Oaxaca (Mexiko) wurde erheblicher Schaden angerichtet. Einige Häuser wurden zer-stört und die Versorgung mit elektrischem Strom unter-brochen. Die Bevölkerung fürzte angstvoll auf die Straßen. Todesfälle sind bisher nicht gemeldet worden.

Heimatlicher Seil

Wertblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁰	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	16 ³⁰	Monduntergang	14 ³⁰
1847: Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest.			

Landmanns Arbeitskalender im November.

Der Nebelmonat verlangt vom Landwirt, daß er über die auch jetzt nicht ausgehende Arbeit hinaus sich klar wer-den muß, wie er im nächsten Jahre die Wirtschaft einstellen will und muß. Denn der freie Wille wird hier mehr und mehr durch den Zwang, den die Verkaufspreise ausüben, beeinträchtigt. Dabei gibt es darum keine allgemeine Regel, weil die Boden- und Klimaverhältnisse zu ver-schieden sind und weil beispielsweise die letzten Böden für die im Verkauf so unrentable Kartoffel keine Ersatz-frucht haben. Überall aber muß der leitende Gesichtspunkt bleiben: So billig wie möglich, so sicher wie möglich, dabei aber doch so hochwertig wie möglich erzeugen.

Wo es drängt, müssen jetzt vor Winterbeginn die schadhafte Wege verbessert werden, wobei man auch feh-lende Straßenbäume nachpflanzt. Die Hackfruchtenernte wird mit allen verfügbaren Kräften beendet. Die Bedeckung der Mieten wird allmählich verstärkt, dabei aber die Temperatur immer gemessen, damit sie nicht zu hoch wird. Rübenblätter, auch Klee, Seradella, Lupinen usw. können noch in Gruben und Silos eingefäutert werden. Der Pflug geht ununterbrochen so lange wie möglich übers Land, auch werden jetzt die schwer löslichen Düngesalze unter-gebracht.

Wiesen und Weiden haben jetzt ihre beste Zeit zur Düngung und Kompostierung, aber beim Eggen muß Vor-sicht walten, denn wundgerissene Narben leiden vom Frost;

Moorwiesen werden nicht gegagt, sondern gewalzt. Im Stall für gut überschlagene Temperatur sorgen, nicht zu kalt trüben, die Geflügelställe jetzt vor Kälte schützen. Im Garten möglichst viele Beete für das kommende Jahr düngen und umgraben. Obstbäume pflanzen, die Rinde gegen Hasenfraß sichern, Rosen und empfindliches Spalier gegen Frost decken, Bohnenstangen bündeln und unterstellen, das Wintergemüse und die Frühlingssalbe (Zucchini usw.) leicht mit Laub, Erdbeeren mit trockenem, langen Düng bedecken, die Gemüseernte einfellern. Teiche ausbessern und trockengelegte Deichböden fallen.

Bienenstöcke beobachten, damit keine Futternot eintritt (in diesem Jahre sehr wichtig), jede Störung von den Bäckern fernhalten, Strohmatten einstellen und den Boden vor dem Bienenhaus mit Matten bedecken, damit bei Reinigungsflügen, die bei über 10 Grad Wärme zu erwarten sind, keine Verluste eintreten. In Haus, Hof, Stallungen und Kellern an Pumpen und Wasserleitungen Sicherungen gegen Frostschäden treffen.

!! Zahl der Gemeinden in Deutschland. In Ergänzung unserer Nachricht in Nr. 55 über die Zahl der Gemeinden in Deutschland teilen wir mit, daß durch die Auflösung der Gutsbezirke rund 11 000 Gutsbezirke, die als selbstän-dige kommunale Gebilde galten, verschwunden sind, so daß jetzt nur noch rund 52 600 kommunale Körperschaften vorhanden sind; davon sind rund 50 000 Landgemeinden. Die Zahl der Kapitulanten. Das Reichsarbeitsmin-sterium veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsschädigten nach dem Stande vom Mai 1931. Die Zählung der versorgungsberechtigten Kapitulanten ergibt nach Mitteilung der Deutschen Beamten-



Hundertjahrfeier des Klosters Dietramszell

Das Kloster der Salesianerinnen in Dietramszell (Bayern) beging in Anwesenheit des Kardinals v. Faulhaber den hundertsten Jahrestag seiner Gründung.

bund-Korrespondenz folgendes Bild: Anspruch auf Ver-sorgung hatten im Oktober 1924 insgesamt 50 422 Kapi-tulanten, dagegen im Mai 1931 57 440 Kapitulanten. Auf die einzelnen Hauptversorgungsämter verteilen sich die Kapitulanten wie folgt: Brandenburg-Pommern 14 831, Niedersachsen-Nordmark 9 825, Mitteldeutschland 5 275, Schlesien 4 811, Rheinland 4 691, Bayern 3 891, Sachsen 3 114, Ostpreußen 3 000, Hessen 2 769, Westfalen 2 226, Württemberg 1 601, Baden 1 406.

.. Was ist gerichtsfundig? Nicht selten spricht man davon, daß etwas gerichtsfundig sei, wenn einzelnen Mit-gliedern eines Richterkollegiums eine Tatsache bekannt ist. Das Preussische Obergerichtspräsident hat in einem Dis-ziplinarprozeß, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespon-denz erzählt, einen anderen Standpunkt eingenommen und in einer Entscheidung vom 13. Dezember 1929 folgen-des ausgesprochen: Von Gerichtsfundigkeit könne nur dann die Rede sein, wenn eine Tatsache sämtlichen Mitgliedern eines Richterkollegiums bekannt sei und wenn darüber in der mündlichen Verhandlung Erörterungen aufgestellt wor-den seien. Für diese Ansicht spreche nicht nur § 261 der Strafprozeßordnung sondern auch § 38 des Disziplin-argesetzes. Es sei im vorliegenden Falle festgestellt, daß in der Beratung des Kreisaußschusses 2 Mitglieder dieses Kollegiums sich über den Leumund des angeklagten Beamten geäußert hätten, ohne daß darüber in der münd-lichen Verhandlung Erörterungen aufgestellt worden wären. Die Äußerungen der betreffenden Mitglieder des Kreisauß-schusses in der Beratung des Kollegiums dürften zu Un-gunsten des angeklagten Beamten bei der Urteilsfindung auf keinen Fall verwertet werden. Eine Ansicht, die nicht auf Tatsachen, sondern auf einem Werturteil beruhe, dürfe überdies niemals als gerichtsfundig bezeichnet werden.

Die Fahrpreisermäßigung für Kleinrentner wird, wie uns die Reichsbahndirektion Rassel mitteilt, weiter gewährt. Die bisherigen Bescheinigungen behalten ihre Gültigkeit.

Zum Arbeitslosenmarkt in Ost ist starker Per-sonenverkehr zu erwarten. Den in den Markttagen vom 5. bis 8. November nach Ost reisenden Personen wird im eigenen Interesse empfohlen bei der Abgangstation Rück-fahrtkarten zu lösen.

Freiwilliger Arbeitsdienst in der Senne. In der letzten Oktoberwoche kamen die ersten Gruppen junger erwerbsloser Arbeiter im Staumühlenslager der Senne an, um den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ zu beginnen. Die ersten geschlossenen Gruppen kamen aus Bochum und Witten; daneben trafen einzelne Dienstwillige aus verschiedenen Gegenden Westfalens ein. Alles prächtige junge Menschen, die das erzwungene Stillstehen leid geworden sind und nun in ernster, gemeinnütziger Arbeit und in schöner Kamerad-schaft ihre Glieder regen und ihren Geist bilden. Es sind Menschen mit starkem Willen, die ihr Leben erfüllen wol-len. „Wenn uns auch Speier und Später verläßt — uns geht die Senne nicht unter“, dieser Satz aus dem Lied der neuen Jugend ist ihr Wahlspruch. Jeden Morgen ziehen die Gruppen, welche schon anwesend sind, mit Gesang zur Arbeit. Es herrscht unter den jungen Leuten ein sehr guter Geist. In nächster Woche rücken neue Scharen an. Täglich gehen weitere Anmeldungen ein. Es steht zu erwarten, daß nach einigen Wochen 500 erwerbslose Ar-beiter in der Senne schaffen. (Anmeldungen und Anfragen für katholische Bewerber sind zu richten an „Freiwilliger Arbeitsdienst Senne-Lager“, Oder unmittelbar an Diözesan-präses Domvikar Marx, Paderborn).

Bad Lippspringe. In großer Lichtfülle er-strahlte am Vorabend von Allerheiligen der alte Friedhof. Auf dem großen Komplex reihen sich Lichter an Lichter in den verschiedensten Farben, die zwischen Blumen und Kränzen aufleuchteten. Ein Bild, wie es der Friedhof noch nie gezeigt hat. In den Haupt- und Nebenwegen wimmelte es von Menschen. Über das Ganze lag eine tiefe Stil-e, eine erhabene Empfindung. Hier und dort standen am Grabesrand Kinder und Erwachsene, die der ewig Schla-fenden im Gebet gedachten. Nach wenigen Stunden waren die Lichter erloschen — die Toten waren wieder allein. Am Eingange der beiden Friedhöfe waren Opferkerze auf-gestellt für die Errichtung eines Hochkreuzes auf dem neuen Waldfriedhof, das immer noch fehlt. Da die Stadt als Eigentümerin des Friedhofs nicht weiß, woher sie die Mittel nehmen soll, will man auf diese Weise die Mittel erlangen.

Geldsammlungen für die Armen.

800 Familien der Stadt warten auf Kartoffeln. Die Sammlung in den durch Uebereinkunft der landwirtschaft-lichen Betriebsgemeinschaft und des Diözesan-Kartoffelver-bandes uns überwiesenen Ortschaften geht ihrem Ende entgegen. In dieser Woche findet in der Stadt eine Gel-dsammlung statt. Mögen alle, die dazu in der Lage sind, nach Kräften zur Verringerung der Not beitragen. Jede Gabe ist willkommen.

Die Pfarren der Stadt Paderborn.

Paderborner Stadtchronik

vom 3. November 1931.

Die Sektion Paderborn des Deutschen und Öster-reichischen Alpenvereins läßt am Mittwoch einen Lichtbild-ortrag über Island halten. Der Islandforscher Dr. Loh, der Herausgeber des Buches „Das Land in Feuer und Eis“, wird über die in welferner Abgeschlossenheit liegende Insel Thule mit ihren Schneegebirgen, Gletschern und La-vawüsten sprechen und eine Fülle herrlicher Bilderma-terials bringen. Es wird ein Abend werden, der Genuß und geistigen Gewinn zugleich bringt. Näheres siehe An-zeige.

Einem verspäteten Altwinterkommers gleichet der heutige Dienstag. Gegen die Vortage liegt heute die Tem-peratur um 10 Grad höher, und sie dürfte in den Mittags-stunden nicht weit von den sommerlich anmutenden 20 Grad entfernt sein. Eine Reihe schöner Herbsttage wären gewiß allgemein willkommen. Aber der Wettergott ist zumal in der Uebergangszeit sehr wetterwendig, und so kann man nicht wissen, ob nicht morgen vielleicht schon wieder der Wind aus einer rauheren Richtung weht, und die Queck-silbersäule nicht wieder in die Nähe des Gefrierpunktes hinabgleitet. Aber hoffen dürfen wir wenigstens doch.

Wo kaufe ich mir den neuesten Rundfunkempfänger? Im Lichthaus Bilz

Marienplatz 7

Kamp 12

bruch auf Ber-
t 50 422 Kapi-
0 Kapitulanten
r verteilten sich
ommern 14 831
schland 5 275,
3 891 Sachfen
Bestfale 2 226,

en spricht man
einzelnen Mit-
ge bekannt ist.
in einem Dis-
und-Korresponden-
genommen und
1929 folgen-
anne nur dann
en Mitgliedern
enn darüber in
aufgestellt wor-
t nur 3 261
des Disziplin-
festgestellt, daß
mitglieder dieses
angehörig waren
in der münd-
worden waren.
r des Kreisau-
büßen zu Un-
Urteilsfällung
nicht, die nicht
beruhe, dürfte
et werden.

ngäthner wird,
nkeit, weiter
behalten ihre
starter Perso-
ttagen vom 3.
onen wird im
station Mä-
enne. In der
en jungen er-
er Sonne an,
beginnen. Die
im und Witten;
verschiedenen
nge Menschen,
sind und nun
ner Kamerad-
iden. Es sind
erfüllen wol-
verachtet — uns
dem Lied der
Morgen ziehen
mit Gefang
n Leuten ein
neue Scharen
Es steht zu
verbesserte Ar-
und Anfragen
„Freiwilliger
an Diszellan-

chfälle er-
alte Friedhof-
er an Lichter
Blumen und
Friedhof nach
egen wimmelte
e tiefe Stille
t standen am
e ewig Schla-
tunden waren
wieder allein.
pferstöcke auf-
es auf dem
Da die Stadt
woher sie die
se die Mittel

men.
artoffeln. Die
andwirtschaft-
n-Karitasber-
ihrem Ende
t eine Geld-
r Lage sind,
n. Jede Gabe
erborn.

onik
und Deteren
Lichtbilder-
er Dr. Log,
er und Ge-
eit liegende
ern und La-
n Bilderma-
der Genuß
es siehe An-

a gleicht der
ie die Tem-
ntenden 20
itage waren
ist, zumal in
o kann man
wieder der
die Quack-
srierpunkt
stens doch,

sten
z
Kamp 12

Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins.

In Münster trat am 30. Oktober der Westfälische Bauernverein im 300. zu seiner Generalversammlung zusammen, die überaus stark besucht war. Unter den Ehrengästen befanden sich die Vertreter der Spitzen der Behörden, Körperschaften, usw. Kurz nach 2 Uhr eröffnete Präsident Dieckmann die Versammlung. Das Ringen des Bauernums um die Erlangung der noch fehlenden agrarpolitischen Notwendigkeiten wurde zum Schlußwort, weil immer noch nicht in den breiten Schichten die Bedeutung der Kaufkraft der Landwirtschaft für die Leistungsfähigkeit der gesamten Volkswirtschaft anerkannt sei. Das Bauernum verlange, weil es seiner großen Aufgabe in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gerecht werden will, von den verantwortlichen Instanzen die umgehende Berücksichtigung aller derjenigen Maßnahmen, ohne die es nun einmal eine rentable Produktion nicht gibt.

Alsdann begrüßte Präsident Dieckmann die Ehrengäste und teilte mit, daß der Westfälische Bauernverein einen Kulturbeitrag eingerichtet habe, dem die Herren Vater Chrysothomus Schulte und Universitätsprofessor Dr. D. Stählein zugeteilt worden seien. Weiter dankte der Präsident dem Rechtsanwalt Dr. Meinel für seine 25jährige Tätigkeit als Justiziar im Verein. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung gab er bekannt, daß das Vorstandsmitglied Gutsbecker Eidenfeldt in Anbetracht des 65. Lebensjahres zum Ehrenmitglied ernannt worden sei.

Darauf hielt der Direktor der Bayerischen Landesbauernkammer, Abg. Dr. Horklacher-München, ein Referat über das Thema: Wann kommen endlich die fehlenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen für das Bauernum? Die Ausführungen des Redners befaßten sich mit der traurigen Lage der Landwirtschaft und wandten sich scharf gegen die jetzige Devisenbewirtschaftung. Bei der Unterbrechung der Handelsbeziehungen hob der Redner hervor, daß es besser sei, die Beziehungen mit Ausland vollständig aufzugeben, als den gegenwärtigen Zustand weiter beizubehalten. Das System müsse eine vollkommene Umlenkung erfahren. Der Präsident schloß die vierstündige Sitzung mit dem Wunsch, daß bei der nächsten Zusammenkunft die Zukunft eine bessere Aussicht bieten möge.

daß zur Schonung der Kohlenvorräte das milde Wetter zunächst noch anhält.

Bauernkundgebung. Am Sonntag, den 8. d. Mts., wird um 14.30 Uhr zu Paderborn im Saale des katholischen Gesellenvereins eine Kundgebung des Bauernbundes im Paderborner Lande stattfinden, in der Professor Brand Berlin, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Marktforschung sprechen wird über Staatshilfe und Selbsthilfe im deutschen Bauernum, ferner der Franziskanerpater Ludgerus-Nieberg über die Pflege einer gotischen Bauernkultur in der heutigen Zeit der Not. Anwesend werden sein der Präsident des westfälischen Bauernbundes Dr. Horklacher-München, und Direktor Lübke von der deutschen Bauernschaft, Berlin.

Regierungspersonalien. Regierungsassessor Dr. Erwald ist zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des Bezirksamts in Minden auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitz des Bezirksamts ernannt.

Paderborner Viehmärkte vom 3. November. Aufgetrieben waren: 32 Pferde, 18 Stück Rindvieh und 1262 Schweine. Die Preise waren: für geringere Pferde 50-100 RM, mittlere 180-320 RM, gute 450 RM und mehr. Rindvieh, geringeres 100-170 RM, mittleres 230 bis 380 RM und gutes 320-380 RM. Schweine kosteten: 6 Wochen alte 5-7, 8 Wochen alte 8-10 und 3 Monate alte 15 bis 20 RM. Der Handel war bei allen Viehgattungen langsam.

Aus Nah und Fern

Am einsamen Stelle überfallen, geknebelt und beraubt.

Hamm. Unweit der Wäldchenhörschen Geflügelarm an einer einsamen Stelle zwischen den Berghängen auf der Südstraße im Lohausenholz, wurde am Samstagabend nach 10 Uhr der Fuhrmann Hinfelbeiner aus Naabod überfallen, gefesselt und beraubt. Er wurde von zwei Nachfahrern, die vom Naabe gestiegen waren, vom Bod seines Fuhrwerks gestossen und ihm mit der lebernen Fingeleine die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und auch die Füße gefesselt. Die Räuber durchsuchten dann seine Taschen und raubten ihm neben Zigarettens und anderen Kleinigkeiten auch eine Geldtasche mit 450 Mark, welchen Betrag der Heberfalle bei der Kundschafft einliefert hatte. Die Räuber warfen ihr Opfer dann gefesselt in den Straßengraben und fuhren davon. Trotz der Hilferufe des Heberfallenen führten einige Nachfahrer an der Heberfallstelle vorbei und erst gegen Mitternacht wurde Hinfelbeiner von einem gleichfalls auf dem Naabe vorbeifahrenden Landwirt aus seiner Lage befreit. Die Paderborner Polizei wurde sofort von dem Heberfall benachrichtigt. In Paderborn selbst war in den späten Abendstunden Pferd und Wagen fuhrerlos eingetroffen. Die polizeilichen Ermittlungen haben leider zu einem greifbaren Ergebnis bisher nicht geführt.



Spielt nicht auf dem Fahrrad!

Nietberg. Motorradunfall. Ein von auswärtig stammender Motorradfahrer überfuhr zwischen Bahnhof Nietberg-Neuentkirchen und dem Wasserwerk die Ehefrau Schiermeyer aus Neuentkirchen. Beide stürzten zu Boden. Während Frau Schiermeyer anscheinend leichter verletzt wurde, blieb der Motorradfahrer benutzungslos auf der Landstraße liegen. Die beiden Verletzten wurden dem Krankenhaus in Neuentkirchen zugeführt.

Augustdorf. Ein Kolonist niedergeschlagen. In der Montagnacht wurde ein in „Seimadorf“, einer Niederlassung der Anstalt Bethel, wohnender Tischlermeister, der sich auf dem Wege vom Kolmannstrug zum Seimadorf befand, überfallen und schwer verletzt. Pasanten fanden den Bedauernswerten nach einiger Zeit auf der Straße bewusstlos auf und beantragten seine Ueberführung in das Landeskrankenhaus. Die Untersuchung ergab, daß der Ueberfallene schwere Verletzungen im Gesicht und am ganzen Körper davongetragen hat. Die Polizei ermittelte als Täter zwei andere Einwohner vom Seimadorf, einen Tischler und einen Arbeiter.

Warburg. Mit dem brechenden Mast abgestürzt. Der Schmiedemeister Blömeke war im Garten des Schuhmachers Krennig im benachbarten Germete damit beschäftigt, die elektrische Lichtleitung zu ändern. Er stieg dazu auf einen Holzmast. Als er sich dann an den Isolationsknöpfen zu schaffen machte, brach der Mast und stürzte mit ihm aus beträchtlicher Höhe zu Boden. Er trug schwere Verletzungen davon und mußte sofort dem Krankenhaus in Warburg mit einem Kieferbruch, mehreren Rippenbrüchen und schweren inneren Verletzungen zugeführt werden. Der Zustand ist bedenklich.

Vielefeld. Bravourleistung eines deutschen Schäferhundes. Eine Familie in Lemgo hatte, so berichtet die „Westf. N. N.“, ihren Schäferhund von klein auf zu Besorgungen abgerichtet. Wenn Frauen Schweinscarbonaden, Schwarzbrot, Senf oder Würfelzucker brauchte, klemmte der brave Rintintin den Einholer mit Geldbeutel und Besorgungsbörse ins Maul, machte reichum Visite bei Schlichter, Bäcker und Kaufmann und kam auf dem kürzesten Wege nach Hause zurück. Die Familie überließ die Vorzüge der Hund nach Vielefeld. Auch hier gab sich Frauen Mühe, den Hund zum Bären auszubilden. Jekun, zwölfmal nahm sie ihn bei ihren Besorgungen mit; eines Vormittags schickte sie ihn allein los, mit Einholer, Flaschen und Geldbeutel. Es wurde Mittag, Nachmittag, Abend. Nachts um 23 Uhr fragte und kault es an der Tür — Rintintin ist zurück. Freudig mit dem Schwanz wedelnd, hält er Frauen den Korb hin. Drin liegen die Flaschen mit dem eingegebenen Stoff und Del und — ein Briefchen: „... und freuen wir uns, daß Sie uns auch nach Ihrer Ueberführung nach Vielefeld Ihre wertvolle Kundschafft weiter zuwenden“ — folgt Unterschrift des Lemgoer Kaufmanns. — Ein Hund, der 65-70 Kilometer von Vielefeld nach Lemgo und zurück in einem Tage bewältigt, einen Weg, den er nicht kennt, mit einem Korb im Maul — wer wagt es noch, angesichts dieser Tatsache Fingeleine, Intelligenz und Verstand als ein Privileg der zweibeinigen Kreatur hinstellen?

Donabrid. Dreiecker abgestürzt. Am Sonntag stieg der Flugpilot Janning mit einem Dreiecker zu einem Propagandaflug gelegentlich der 50. Jubiläumsfahrt des Ballons „Donabrid 2“ des Donabriders Luftfahrvereins auf und führte Kunstflüge über dem Flughafen aus. Ploßlich stürzte der Dreiecker wegen Verlangens des Motors aus etwa 300 Meter Höhe ab. Der Führer erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug ist zerstört. Damit ist der letzte Dreiecker dieser Art in Deutschland vernichtet.

Wesel. Rheingoldzug in Gefahr. Als der von Holland kommende Rheingoldzug den Bahnhof Wesel durchfuhr, ließ sich an der Lokomotive eine schwere Eisenstange die beim Feststrammen in die Erde abdrückte und den Bahnkörper schwer beschädigte. Der Zugführer bemerkte aber noch rechtzeitig den Vorgang und brachte den Zug sofort zum Halten. Nach Auswechseln der Lokomotive konnte die Fahrt nach einer Stunde fortgesetzt werden. Der aus entgegengesetzter Richtung kommende D-Zug mußte umgeleitet werden.

Turnen, Sport und Spiel

Heimatlicher Sport vom Sonntag.

Fußball.

S. C. 09 Lelde — S. J. 3. 08 Paderborn 1:4.

Im ersten Pokalspiel fand Jugendfreize am Sonntag dem Sportklub Lelde gegenüber, der mit 4:1 niedergelassen wurde. Nach Anpfiff beginnt ein flottes Spiel, das die Oser in Führung sieht, die dann nach kurzer Zeit durch Mistrup zum ersten Tor einfinden können. Immer wieder drängen die Paderborner, kommen auch gut durch, aber es fehlt der entscheidende Durchbruch. Ein flüchtiger Durchbruch der Oser führt zum Erfolg, der Ausgleich ist erzielt. Nun ist Jugendfreize wieder am Ball und schon bald ist das zweite Tor fällig. Ein Bombenschuß von Palsmeier in die obere Ecke wird wegen Abseits vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Mit 2:1 geht es in die Halbzeit. Dann geht der Paderborner aus sich heraus, kann aber zu keinem Erfolg kommen. Die Gäste diktiert jetzt das Spiel. Wohl nimmt eine schöne Vorlage auf und sendet zum dritten Tor ein; dann ist es Mistrup, der den vierten Erfolg erzielt. Ein fünftes Tor, von Palsmeier geschossen, ändert am Resultat nichts mehr. Der Schiedsrichter trennte wieder nicht anerkannt. Auch zwei weitere Eckbälle mit 1:4 für die Paderborner, die durch ihr technisch gutes Spiel bei den Leldern Sportfreunden einen guten Eindruck hinterließen.

Sportverein 13 Paderborn — Teutonia Lippstadt 3:4.

Auf dem Behrentisch hatte der Sportverein 13 die Teutonen im Pokalspiel zu Gast. Bereits nach 3 Minuten geht der Sportverein durch seinen Kinsaußen in Führung. Teutonia, etwas überrascht, drängt und erzielt bald durch einen Straßfuß den Ausgleich. Kurze Zeit später kommen die Teutonen zum zweiten Tor. Nun kommen die Paderborner wieder auf, die auch bald den Ausgleich erzielen. Dann übernehmen die Teutonen die Führung, die sie bis zur Halbzeit behalten und noch zweimal erfolgreich sein können. Die letzte Entscheidung war allerdings verfehlt, denn der Torwart hielt den Ball noch auf der Linie. Bei Halbzeit liegt Lippstadt mit 2:4 in Führung. Nach Wiederanpfiff gehört das Spiel größtenteils dem Sportverein. Erfolge scheitern aber an der starken Verteidigung der Teutonen. Kurz vor Schluß sind die Bemühungen der 13er erfolgreich, der Mittstürmer sendet mit scharfen Schuß zum dritten Tor ein. Mit 3:4 mußte sich der Sportverein geschlagen bekennen; eine unverdiente Niederlage, gegen den stärkeren Gegner, aber immerhin ein günstiges Ergebnis.

Kleine telegraphische Meldungen.

Nationalsozialist bewußtlos aufgefunden. Chemnitz. Auf dem Verbindungswege zwischen der Helmholz- und Trinitatisstraße ist der Nationalsozialist Fritz Kaufmann bewußtlos aufgefunden worden. Kaufmann hat am Kopf sowie am linken Arm eine Stichverletzung, weiter einen Schnitt in die Herzgegend erhalten. Er liegt bewußtlos im Arm seines Hauses. Ein etwa 22 Zentimeter langer Dolch wurde am Tatort aufgefunden.

Das Neueste vom Tage.

Vom Dienstag bis 12 Uhr.

Immer wieder Frankreich.

London, 3. Nov. Lord Cecil erklärte in einer großen Rede, die er auf einer Tagung hielt, daß die Abrüstungskonferenz des Jahres 1932 die wichtigste Konferenz werden würde. Von dem Erfolg der Konferenz hänge der Weltfrieden, wie die wirtschaftliche Befriedung der Welt ab. Es handle sich um eine Konferenz, an der 60 Staaten, aber die ganze Welt beteiligt sei. Lord Cecil kritisierte das Verhalten Frankreichs auch in der Abrüstungsfrage. Wo! kein Land sehe auch militärisch gesichert da, wie Frankreich.

Englische Stimmen zu Labals Absicht.

London, 3. Nov. Die englische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem, was Labal nun zu tun gedenkt. Ein großes konservatives Blatt schreibt, Labals Logik sei die des früheren Ministerpräsidenten Poincaré, die in Frankreich gern gesehen würde. Labal strebe eine dauernde Verständigung mit Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages und des Youngplanes an. Er wisse, daß ihm America dabei freie Hand lasse. Weiter schreibt das Blatt, Labal wisse, daß Deutschland im Juli 1932 die Reparationszahlungen noch nicht aufnehmen könne. Das englische Blatt erklärt, die Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit liege im Interesse der ganzen Welt, ohne sie komme man zu keiner wirtschaftlichen Ordnung in der Welt. Ein englisches Finanzblatt bemerkt, daß Labal bei seinen Versuchen zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen, politische Zugeständnisse verlangen werde.

Kleine Funkmeldungen

In Japan hat sich eine schwere Erdbebenkatastrophe ereignet. Es sollen dabei 1000 Menschen zu Tode gekommen und 200 Häuser eingestürzt sein. Nach einer anderen Meldung soll die Zahl der Opfer und die Höhe des Schadens nicht so groß gewesen sein.

Zu einer Panik kam es am Allerheiligentage in einer Kirche auf Sizilien. Die Menge strömte zur Kirche hinaus, wobei hundert Erwachsene und Kinder niedergetreten wurden. Es gab viele Verletzte, eine Frau und ein Kind wurden totgetreten. Für die Panik konnte kein Grund festgestellt werden.

Auf der französischen Insel Korsika kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Banditen. Zwei Polizisten und mehrere Banditen, darunter ihr Führer wurden im Feuergefecht erschossen.

Letland beschränkt zum Ausgleich seiner Handelsbilanz die Einfuhr von Textilwaren, Schuhen und Musikinstrumenten auf ein Zehntel bis ein Sechstel der vorjährigen Einfuhr.

In der Mandchurie fand ein schweres Gefecht zwischen japanischen und chinesischen Truppen statt. Die Chinesen sollen dabei verlustreich zurückgeschlagen worden sein.

Wetterbericht.

Ein Sturmwind liegt über England und brachte starke Wolkenbildung. Er wandert nordostwärts ab, macht sich aber bis Mitteleuropa hinein bemerkbar durch starken Anstieg der Temperaturen. In England und Norwegen herrscht Regenwetter.

Wettervorhersage für Mittwoch: Meist starke Bewölkung, mit vereinzelten Regenschauern, noch sehr mild, abflauende Winde aus Süd und Südwest.

Kommunistenführer erschlagen aufgefunden.

Schwern. In der Nacht wurde in Bad Sülze der dortige Kommunistenführer Willi Braun erschlagen aufgefunden. Die Leiche wies eine schwere Kopfverletzung auf, der Schädel war zertrümmert, vermutlich infolge eines mit großer Heftigkeit geführten Schläges mit einem stumpfen Gegenstand. Am Montag vormittag begeben sich die Mordkommission sowie Beamte der Landesstrafpolizei an den Tatort. Bei Durchsuchung der Kleidung des Toten stellte man fest, daß dieser außer einem Revolver mit Munition ein Dolchmesser und ein Beil bei sich trug.

Vor der Bekanntgabe der Kleinfriedungsrichtlinien.

Berlin. Die Arbeiten des Reichskommissars für die vorläufige Kleinfriedung sind nunmehr so weit fortgeschritten, daß mit einer Veröffentlichung der Richtlinien für die Durchführung der vorläufigen Kleinfriedung und die Vereinfachung von Kleinfriedungen für Grenzgebiete für Mitte nächsten Woche gerechnet werden kann. Zurzeit ist die Beratung der Richtlinien mit den Ländern noch im Gange.

Ein deutscher Schoner gesunken, Besatzung gerettet.

Hamburg. Der Hamburger Motorschoner „Fedina“, der mit einer Kreideladung von Tschel nach Sietlin unterwegs war, ist in der Ostsee bei Darsdorfer gesunken. Die dreißigpöpige Besatzung konnte sich im Boot an Land retten.

Weitere Zusagen zum Rüstungsfeierjahr.

Genf. Das Völkerbundsekretariat hat noch vier weitere Zusagen zum Rüstungsfeierjahr empfangen, und zwar von England, Estland, Litauen und Polen; Portugal hat seine Zustimmung bereits angemeldet.

Dynamitanschlag auf Wasserleitungsanlage.

Newport. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist die riesige von Owens Valley nach Los Angeles führende Wasserleitungsanlage an zwei verschiedenen Stellen, etwa 150 Kilometer von der Stadt entfernt, in einer schwer zugänglichen Bergengegend durch Dynamit gesprengt worden. Der Umfang des Schadens ist anscheinend sehr beträchtlich. Zweifelloso liegt ein Anschlag vor.

Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, 4. und Freitag, 6. Nov.: „Mina“. (20-22,15 Uhr.) — Donnerstag, 5. Nov.: „Die einsame Tat“. (20 bis 22,15 Uhr.) — Sonntag, 8. Nov.: „Der Freischütz“. (15,30-18,30 Uhr.) — „Meine Schwester und ich“. (20 bis 22,15 Uhr.)

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei H. G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Den Hut

von

Sittig, Paderborn, Bahnhofstraße 7

Spezialgeschäft für Pelzwaren, Hüte, Mützen.



Wie man es macht!

Welcher Kaufmann beläßt seine Schaufenster wochen-, ja monatelang in der gleichen Dekoration? Gilt nicht alle Aufmerksamkeit immer wieder den Schaufenstern? Weiß nicht jeder Kaufmann, daß seine Schaufenster die „Augen des Geschäftes“ sind? Daß der häufige Wechsel in der Aufmachung, in der dekorativen Gestaltung, zwangsläufig erforderlich sind, wenn die Schaufenster täglich wirken sollen?

Alles alltägliche Weisheiten. Wenden wir sie aber einmal auf die Werbung an, so stößt man nicht selten auf die Ansicht, daß es genüge, von Zeit zu Zeit „mal“ eine Anzeige aufzugeben. Dieses „Mal“ hat leider schon zu häufig dazu geführt, daß Kaufleute an der Werbekraft der Anzeige irre wurden. Wollen wir nicht das kleine Beispiel vom Schaufenster auch bei der Anzeigenwerbung anwenden?

Der Leser wird zuerst auf die Werbung hingelenkt. Taucht die gleiche Werbung zum zweiten-, dritten-, ja vielleicht zum zehntenmal auf, so hat sie unbedingt an Reiz verloren. Sie wird von anderen Anzeigen, die besser auf die Sinne der Leser einwirken, verdrängt. Was man zehnmal hintereinander gesehen hat, muß an Interesse verlieren! Das gilt natürlich auch für die Anzeige.

Vielleicht wundert sich der Kaufmann, woher manche Firma alle die Argumente nimmt, die sie in ihren Anzeigen aufzählt. Vielleicht vermerkt er es mit Erstaunen, daß man lobende Worte für Kaffee in hundert Variationen bringen kann. Woher nimmt man den Stoff, der bei vielen Firmen endlos zu sein scheint.

Es ist alles viel einfacher, unproblematischer, als mancher meint. Alle Argumente, die in den Anzeigen so lebendig wirken, haben wir von den Käufern selbst.

Es kommt nur auf eine Kunst an: Man muß die Dinge so sehen, wie sie der zukünftige Käufer sehen soll! Der eigene Standpunkt spielt dabei eine weit geringere Rolle, nicht der Geschäftsmann will seine Waren verbrauchen, er will sie anderen Menschen verkaufen. Darauf kommt es an: Diese anderen Menschen müssen und sollen davon überzeugt sein, daß sie eigentlich kaum etwas anderes kaufen können, als!

Was kein anderes Werbemittel vermag, die Zeitungsanzeige kann es: Sie stellt sich jeden Tag im neuen Gewande vor, sie gestattet dem Inserenten, jeden Tag neue Argumente anzuführen. Sie verfügt als einziges Werbemittel über eine Beweglichkeit, die unerschöpflich erscheint. Sie bietet tausend Möglichkeiten, zu den Käufern zu sprechen! Das idealste Werbemittel in guten und vor allem in schwierigen Zeiten ist die Zeitungsanzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, der
**Eisenbahn-Oberingenieur i. R.,
Rechnungsrat**

Jakob Engel

Inhaber mehrerer Orden,
im gesegneten Alter von fast 87 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Anna Engel
Emma Engel, Diakonisse
Eduard Engel, Ingenieur
Charlotte Engel, Diakonisse
Thekla Pillen, geb. Engel
Anna Engel, geb. Wiedert
Artur Pillen, Kaufmann

Paderborn, (Bahnhofstr. 15) Nürnberg-Kraftshof, Berlin-Pankow, Erlangen und Aachen, den 1. Novbr. 1931.

Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag, dem 5. November d. Js nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Ostfriedhofs aus.



Er wird nicht vorgelassen . . .

Sie, als inserierender Kaufmann haben es weit aus leichter. Der Paderborner Anzeiger und seine Nebenausgaben mit seinen Angeboten findet immer den Weg in jedes Haus. Ja, er wird sogar alle Tage pünktlich erwartet. Deshalb stehen Geschäftsleute, die ihre Anzeigen im Anzeiger regelmäßig veröffentlichen, mit allen seinen Lesern — und das sind sehr viele! — in engster Verbindung.

Wir trinken alle nur



Altien-Bereins-Bier
Paderborn

aus erlesenen Rohstoffen hergestellt
schmeckt gut - bekommt vorzüglich



Meine Spezialmarken:

Hermanns-Dorf

Quartblock mit 50 Blatt feinst. dünnen
Leinen mit Wasserzeichen „Hermanns-
denkmal“ auch mit Linien Mk. 1,—

Seimat-Dorf

Quartblock, feines holzfreies 50 Blatt
Postpapier, kariert Mark 0,50

Paderborner Rathausleinen

Befonders schöne Packung mit Leinen.
Briefpapier od. gehämmert. Pergament
25 Bogen od. Racten mit 25 gefüllten
Umschlägen Mark 1,—

Fr. Pommer, Paderborn

Section Paderborn
Mittwoch, d. 4. Nov.,
abds. 8 Uhr, in der
Aula des Velizäus-
Lyceums, Bierswall
2, **Bildervor-
trag (Dr. von) über
Island**. Eintritts-
preis 50 Pf. Auch
Nichtmitglieder bei
gleichem Preis als
Gäste willkommen.

Heute Dienstag,
nachmittags 5 Uhr
**frischen
Fleischwurstbrot**

Beifisch, Kalbs-
würstchen, Bregen-
wurst (Kohlwurst),
frisch u. geräuchert
Albert Schröter,
Meggerei, Paderborn
Franziskanergasse 12
Borchener Str. 6

Stadttheater

Dienstag, 20 —
22,15 Uhr

**Lustspiel-
Neuheit**

NINA

v. Bruno Frank
Vorverkauf
Junferm. Buch-
handlung

**la Nieheimer
Reibefäße**

Riße à 60 Stk. 3.—
RM. gibt ab
Dampfmolerei
Pömben b. Nieheim

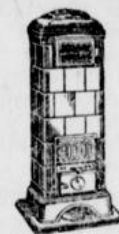
Per sofort gesucht

tücht. zuverläss. Herr
zwecks Uebernahme
hier zu erricht. Ge-
schäftsstelle. Erford.
250 — RM. Bewerb.
unt. Nr. 1266 an die
Gesch. d. Pad. Anz.

**Herde
Oefen**

kaufen Sie stets vor-
teilhaft bei

F. Schreckenber
Königstr. 64



Ich empfehle mein Lager in
Zentra-Uhren

Hausuhren, Küchenuhren, Wecker
Herrenuhren, Armbanduhren.
Reparaturen werden prompt
und billigst ausgeführt.

H. Bartels, Uhrmacher
Paderborn, Markt 3

Leder im Ausschnitt
Alle Schuh-Artikel
sehr billig!

Lederhandlung Loggen
Paderborn, Bahnhofstr. 9

**Neuer
Erwerbszweig**
durch
Heissmangelbetrieb

**CORDES' ZENTRIFUGEN
UND HEISSMANGELN**

Sichere Existenz für
Damen u. Herren, die
etwas Platz haben u.
über 1-2000 M. verfügen

**Wilh. Cordes
Lette, (Bez. Minden)**



Der Washtag brachte
schon am Morgen
Uns früher Arbeit
Laßt und Sorgen.
Vorbei sind diese
schweren Tage:

Persil
erspart
uns jede
Plage!

Jede Drucksache

soll nicht nur zweckdienlich sein, sondern
obendrein eine Empfehlung des Namens
und der Firma, die sie trägt!

Wir verbürgen Ihnen, technisch auf
größte Anforderungen eingerichtet,
fachlich-sorgfältige Ausführung

bestellen Sie deshalb
bei uns!

Wir werden bemüht sein, Sie zufriedenzustellen
Muster und Preisangebote bereitwilligst

Paderborner Anzeiger A.-G.
Fernruf 3213 PADERBORN Bahnhofstraße 13

Der einjährige Rüstungsstillstand.

Rüstungsfeierjahr mit Rüstung.

Das Rüstungsfeierjahr, dem nunmehr auch von Deutschland zugestimmt worden ist, geht auf eine Anregung des italienischen Außenministers Grandi in der Bundesversammlung des Völkerbundes vom September zurück, die dann von den skandinavischen Staaten sowie Holland und der Schweiz zu einem direkten Vorschlag ausgearbeitet wurde. Der Vorschlag, der u. a. vorsah, daß auch keine Neu- und Ersatzbauten für die Marine vorgenommen werden dürften, sofern sie nicht bereits geplant waren, enthält eine formelle Verpflichtung aller Völkerbundstaaten. Er stieß jedoch auf erheblichen Widerstand der französischen Gruppe. Den vereinten Anstrengungen der übrigen Staaten, insbesondere Deutschlands, Italiens, Englands und der Vereinigten Staaten, gelang es jedoch, den französischen Widerstand abzubauen. Allerdings konnte man sich nur auf die allgemeine Verpflichtung einigen, die Gesamtanstrengungen auf dem Rüstungsgebiet bis zum 1. November 1932 nicht zu erhöhen. Ersatzbauten usw. sind daher auch innerhalb des Rüstungsfeierjahres unbegrenzt möglich. Nicht einmal der Maßstab der Haushaltsbegrenzung auf den gegenwärtigen Stand wurde als bindend anerkannt. Der militärische Wert des Rüstungsfeierjahres ist somit gleich Null. Dagegen glaubt man, daß in ihm immerhin ein politischer Wert liegt. Dieser Wert liegt u. a. auch darin, daß eine endgültige Festlegung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand einer Vereinfachung des gegenwärtigen Rüstungsstandes auf der Abrüstungskonferenz selbst Vorschub geleistet hätte.

Deutschland stimmt dem Rüstungsfeierjahr zu.

In der Annahme, daß ...

Die Reichsregierung hat das folgende, vom Reichslangler gezeichnete Schreiben an das Völkerbundsekretariat gerichtet: In dem Bestreben, jede Maßnahme zu unterstützen, die die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerbundversammlung vorgeschlagenen einjährigen Rüstungsstillstand anzunehmen. Sie tut das in der Annahme, daß die

Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung sie entsprechend dem vom Räte am 30. September dieses Jahres angenommenen Bericht entgegensteht, ebenfalls eine Zustimmung ohne wesentliche Vorbehalte enthalten.

Als Vertreter eines Landes, das bereits auf Grund vertraglicher Bindungen seine Rüstungen auf ein Mindestmaß herabsetzen mußte, lege ich Wert darauf, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die durch den einjährigen Rüstungsstillstand sich ergebende Begrenzung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand

nur als vorbereitender Schritt

zur Erleichterung der Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz, nicht als eine Maßnahme zur Erfüllung der ihr gesetzten Aufgabe angesehen werden kann. Denn diese besteht nicht in einer Stabilisierung des gegenwärtigen Rüstungsstandes; sie umfaßt vielmehr vor allem eine wirksame

Rüstungsverminderung bei den hochgerüsteten Staaten,

die von dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und des gleichen Rechtes auf nationale Sicherheit für alle Signatarstaaten ausgehen muß.

Ich bitte Sie, die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Bisher 31 Staaten für das Rüstungsfeierjahr.

Bisher haben 31 Staaten geantwortet, daß sie bereit sind, das Rüstungsstillstandsabkommen zu genehmigen. Diese Staaten sind: Luxemburg, Ägypten, die Comintern, Albanien, die Schweiz, Japan, Siam, Lettland, die Tschechoslowakei, Belgien, Neuseeland, Ungarn, die Niederlande, Australien, die Vereinigten Staaten, Südafrika, Schweden, Argentinien, Chile, Dänemark, Österreich, Spanien, Finnland, Italien, Norwegen, Kanada, Britisch-Indien, Irland, Deutschland, Rumänien und Frankreich.

Amerika macht den Anfang.

Die amerikanische Regierung hat das Flottenbaufestjahr Montag in Kraft gesetzt. Es werden lediglich noch fünf seit längerer Zeit bestellte Zerstörer gebaut. Die Entscheidung wird jedoch hinfällig, wenn der Völkerbund nach Eingang der noch ausstehenden Antworten das allgemeine Rüstungsfeierjahr nicht offiziell erklärt.

Die Parteien an der Arbeit.

Ihre Tätigkeit in den nächsten Wochen

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages tritt am Mittwoch zu einer Tagung zusammen, in der zunächst die Anträge über das Zugabewesen beraten werden. Am Freitag folgt der Sozialpolitische Ausschuss, am Montag nächster Woche der Siedlungsausschuss, dem die Richtlinien über die Erwerbslosenfriedung zur Stellungnahme vorgelegt werden sollen.

Ebenso finden in den nächsten Tagen und Wochen in verstärktem Maße Beratungen der politischen Parteien statt. Am Dienstag hält die Fraktion der Wirtschaftspartei im Reichstag eine Sitzung ab, in der die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt werden soll, die am letzten Mittwoch wegen der Sitzung des Reichsausschusses der Partei nicht mehr beendet werden konnte. Am Donnerstag tagt im Reichstag der Reichsparteiausschuss der Zentrumspartei, um zur gesamtpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Am Sonnabend hält die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Mainz eine Sitzung ab. Am Montag tagt die deutsche nationale Fraktion in Darmstadt und Mitte Dezember wird der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Tagung zusammenkommen, um zu den letzten politischen Entscheidungen im Reichstag Stellung zu nehmen.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages ist zum 19. November einberufen worden. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich, sie enthält nicht weniger als 50 Einzelpunkte. Die Erledigung des Beratungstoffes wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. U. a. werden die Anträge auf Einführung einer Pensionshöchstgrenze und auf Abänderung der letzten Notverordnung behandelt werden.

Nationalsozialistischer Wahlsieg in Mecklenburg-Schwerin.

Das Ergebnis, das nunmehr über die Amtswahlen in Mecklenburg-Schwerin vorliegt, bestätigt von neuem, daß die Nationalsozialisten weitaus an der Spitze in der Gunst der Wähler stehen. Große Teile der Mittelparteien, die früher die bürgerlichen Einheitslisten wählten, haben sich auch in Mecklenburg-Schwerin weiter den Nationalsozialisten zugewandt, die an einzelnen Stellen einen hundertprozentigen Stimmenzuwachs aufzuweisen haben. In einigen ländlichen Bezirken sind nur Vertreter der Nationalsozialisten gewählt worden. Im Durchschnitt dürfte der Zuwachs der Partei etwa 60 Prozent betragen.

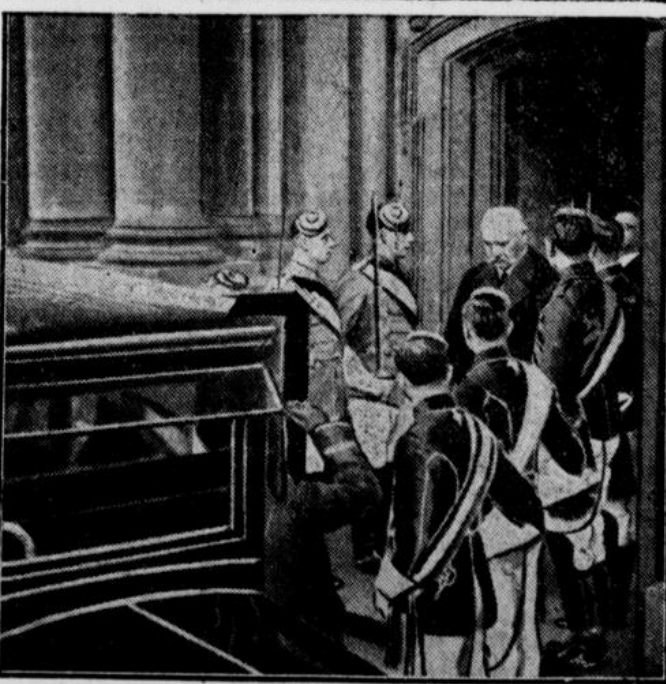
Auch die Kommunisten konnten ihre Stimmen etwas vermehren, während die Sozialdemokraten überall im Lande zurückgegangen sind. Sie haben Einbuße bis zu 30 Prozent gegenüber den Reichstagswahlen erlitten. Keiner der Amtstage hat mehr eine sozialistische oder sozialistisch-kommunistische Mehrheit; in zwei Ämtern haben Sozialisten und Kommunisten genau die Hälfte der Sitze, alle anderen Parteien zusammen die andere Hälfte. Im Amt Schwerin haben die Nationalsozialisten mehr Mandate als alle übrigen Parteien zusammen erhalten.

Beachtenswert ist ein 15prozentiger Stimmengewinn des Christlichsozialen Volksdienstes, der allerdings nur vereinzelt im Lande eine Liste aufgestellt hat.

Begeisterung und Zucht.

Führertagung des Stahlhelm.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt in Gießen eine Führertagung ab. Das Hauptreferat hatte Oberstleutnant Düsterberg übernommen, der über „Die politische Lage“ sprach. Er führte dabei aus, daß der Stahlhelm seit langen Jahren der Idee der Befreiung Deutschlands diene. Der Stahlhelm erstrebe die innere und äußere Freiheit Deutschlands. Vor allem sei die Erhaltung der eigenen persönlichen Wehrhaftigkeit, die Erziehung zum Wehrwillen, die seelische und körperliche Abhärtung der Stahlhelmjugend geboten, um das große Ziel zu erreichen. Nicht durch Begeisterung allein, sondern durch Begeisterung und Zucht, durch Drill und Erziehung werde ein hartes, in sich gefestigtes Geschlecht für die großen Zukunftsaufgaben herangebildet. In den Revolutionswirren sei der Stahlhelm ein politischer Kampfbund geworden. In grundsätzlicher Ablehnung des neuzeitlich überspannten Parlamentarismus und aus dem vaterländischen Verantwortungsgefühl heraus habe der Stahlhelm von der Bildung einer Partei bis jetzt Abstand genommen. Eine Freiheits- und Wehrbewegung könne nicht parteimäßig begrenzt werden. Der Stahlhelm kenne nur eine Partei: Deutschland. Das nächste Ziel des Stahlhelm sei, in Reich und Ländern dem nationalen Gedanken die politisch ausschlaggebende Vormachtstellung zu verschaffen. Der staatsgefährdende Marxismus sei nur durch politische und geistige Überwindung zu vernichten.



Hindenburg am Reformationstage

Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach der Reformationstagsfeier in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin das Gotteshaus.

Für notleidende Mütter und Kinder.

Am 1. November beginnt im ganzen Reichsgebiet der Verkauf der vier neuen Wohlfahrtsbriefmarken und einer Postkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke. Die neuen Marken sind in Stahl gestochen und in Stahlbrud hergestellt. Ausgegeben werden: Eine 8-Pf.-Marke mit dem Bild des Dresdener Zwingers, eine 15-Pf.-Marke (Dresdener Rathaus), eine 25-Pf.-Marke (Seidelberger Schloß) und eine 50-Pf.-Marke (Kübbener Hofkantor). Die Wohlfahrtsaufschläge, die bei der 8-Pf.-Marke und bei der Wohlfahrtspostkarte nur 4 Pf., bei der 15-Pf.-Marke 5 Pf., bei der 25-Pf.-Marke 10 Pf. und bei der 50-Pf.-Marke 40 Pf. betragen, dienen zur Bekämpfung der Winternot unter besonderer Berücksichtigung der notleidenden Mütter, Kinder und jugendlichen Erwerbslosen. Mit wenigen Pfennigen kann sich trotz der schweren Wirtschaftskrise fast jeder durch Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken an diesem Hilfswerk beteiligen und dadurch zur Linderung der großen Not beisteuern.

Den Reigen der diesjährigen Wohlfahrtsmarken eröffnet

die Darstellung des Dresdener Zwingers, des ruhmreichsten Dresdener Bauwerks. Mattheus



Daniel Böppelmann begann den Bau nach den Angaben Augusts des Starken im Jahre 1711 (teilweise wird sogar das Jahr 1709 als Baubeginn angenommen). Das Bauwerk sollte ein Schauspiel für allerhand Festlichkeiten im Freien, niemals ein Teil eines großen Schloßbaues werden. Den Namen „Zwinger“ ließ dem Bau der Zwingergarten, der früher einen Teil des Bauplatzes einnahm. Der Zwinger bildet ein Viereck, das einen 117 Meter langen und 107 Meter breiten Hofraum einschließt und sich an beiden Enden durch hinausgeschobene, zuletzt in Bogenform geschlossene Teile erweitert. Das Meisterwerk der Architektur des Zwingers ist der Wallpavillon, dessen überquerender Reichtum die größte Bewunderung verdient.

Die zweite kommende Wohlfahrtsbriefmarke zeigt uns das altehrwürdige Breslauer Rathaus.

Ein lebendiges Denkmal der Kunst des deutschen Bürgerturns im Mittelalter. Dieser gotische Backsteinbau stammt in seinem ältesten Teil (Ostflügel) aus der Zeit um 1328. Im Riemer, dem Repräsentations- und Festsaal, wurden einst vornehme Hochzeiten, Tanzfeste, Aufhebungen antiker Stücke (in den Ursprachen) abgehalten, auch, 1511, ein Turnier. — Zum Fürstensaal führt die gewaltige, wappengeschmückte Brunnentür. Hier wurden von 1620–1740 die schlesischen Land- und Fürstentage abgehalten. Eigenartig der Schmutz am Eingang zum „Schweidnitzer Keller“ unter dem Rathaus, in dem schon 1332 „Schweidnitzer Bier“ ausgegeben wurde. Hier steht ein Stein, der seine leuchtende Frau, ausgeführt von Christian Behrens und Nassau. Tausend feinerer Wunder bietet das Rathaus, erzählend von alten Stadtsofdaten, Stadtschreibern, Ratsberren, Bürgern, Schöffen; aber auch von Volksknechten, Steinmagen, Kaufherren, Bürgern und Bürgerinnen — eine zu Stein gewordene Geschichte. Die auch vielen Heiligen, Fürsten und vielen, vielen verdienten Männern budigt.

Die dritte Wohlfahrtsmarke:

Seidelberg und sein Schloß!

Ein leuchtendes Märchen steigt auf, symbolisiert durch J. V. von Scheffels Verse: „Alt-Seidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Rader und am Rheine, keine andere kommt dir gleich.“ Im 12. Jahrhundert errichtet ein Unbekanntgebliebener die erste Burg auf dem Felsenbühl und ein Vorwerk auf dem Gaisberg. 1610 steht das Schloß Seidelberg in „vollstem Glanz inmitten feenhafter Lustgärten, die der „Winterkönig“ (Friedrich V.) seiner Gemahlin zu Ehren hat anlegen lassen. Aber schon 1633, 1635 wütet um Seidelberg und Schloß die Kriegesfurie. 1689 schlagen an der wunderbar ornamentierten Schloßfassade auf Grund des Befehls Ludwigs XIV. die Flammen empor. „Kräftige Minen reißen das Mauerwerk. Der rote Hahn zerstört ein Wunderwerk. Was Ludwig des XIV. General Melac noch übriggelassen, schlägt 1764 ein Blitzstrahl zu Trümmern. Der Rest ist das Seidelberger Schloß in seinem heutigen Zustand ... eine lebenswerte Ruine ist geblieben, von der die Natur allmählich Besitz ergriffen hat. Grüner Rasen, Büsche und Bäume sprossen in den wüsten Gärten und Höfen, wie innerhalb der dachlosen Paläste. Und mitleidig deckte der Efeu die offenen Wunden des historischen Mauerwerks mit seinem üppigen Laub.“

Die letzte der diesjährigen Wohlfahrtsmarken der

„Deutschen Nothilfe“ zeigt das Wahrzeichen der alten Hansestadt Lübeck, das 1470–1477 als Teil der ehemaligen starken Befestigungen erbaute „Hofkantor“.

Die Not der Heimat wächst, aber ihre Schönheit bleibt!

Die Umsatzsteuer.

Neue Bestimmungen über Vorauszahlungen.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die Steuerpflichtigen mit einem steuerpflichtigen Jahresumsatz von über 20.000 Mark haben für die Umsatzsteuer nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich Vorauszahlungen zu leisten.

Erstmals ist von ihnen eine Monatsvorauszahlung über die Umsätze im Oktober 1931 bis zum 10. November 1931 abzugeben und gleichzeitig die sich danach ergebende Monatsvorauszahlung zu leisten. Der Steuerfah beträgt wie bisher für die allgemeine Umsatzsteuer 8,5 vom Tausend und für die erhöhte Umsatzsteuer 13,5 vom Tausend.

Billige Getreidekredite.

Bei Weizen und Roggen nur bis zum 7. November.

Die Zinsverbilligung für Kredite zur Bewegung der Getreideernte hat erfolgreich zu einer normalen Preisbildung auf dem Getreidemarkt beigetragen. Nachdem die Verhältnisse bei dem inländischen Roggen- und Weizenabfuhr sich hinlänglich normal gestaltet haben, besteht keine Veranlassung mehr, die Zinsverbilligung für Roggen- und Weizenfinanzierungskredite noch auf längere Zeit fortzusetzen. Soweit für Roggen- und Weizenanläufe von getreideverarbeitenden Rahrtraktoren Wechselkredite in Anspruch genommen werden, wird hiernach eine Zinsverbilligung nur noch für solche Geschäfte gewährt, die bis zum 7. November 1931 einschließlich abgeschlossen und erfüllt sind.

Die Verhältnisse auf dem Gersten- und Hafermarkt sind noch nicht hinreichend gefestigt. Die Zinsverbilligung für die zu Gerste- und Hafereinfäufen in Anspruch genommenen Wechselkredite ist deshalb, soweit Gerste- und Hafereinfäufen von getreideverarbeitenden Rahrtraktoren in Frage kommen, über den bisherigen Schlusstermin hinaus verlängert worden, und zwar für Geschäfte, die bis zum 20. November 1931 abgeschlossen und erfüllt sind. Eine Zinsverbilligung für unterverarbeitende Betriebe findet dabei wie bisher nicht statt.

Kurze politische Nachrichten.

Der Ältestenrat des Preussischen Landtages wird am Mittwoch vor der Vollziehung, in der insbesondere abgelehnt werden soll über den deutsch-nationalen Mistrustsantrag gegen den preussischen Landwirtschaftsminister, den Geschäftsplan für die letzte Novemberwoche festlegen. Bekanntlich wird sich der Landtag schon am 4. November wieder versammeln, um seine Sitzungen erst am 24. November wieder aufzunehmen. Beabsichtigt ist ein Sitzungsabschnitt bis zum 28. November. In der Zeit vom 24. bis zum 28. November soll als Hauptgegenstand die neue Geschäftsordnung beraten werden.

Zu den deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen ist folgende amtliche schweizerische Mitteilung veröffentlicht worden: Die deutsche Gesandtschaft hat dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement zur Kenntnis gebracht, daß die Reichsregierung bereit sei, die für die Abwicklung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages bestehende Frist von drei auf zwei Monate herabzusetzen. Der Bundesrat wird in dieser Angelegenheit am Dienstag Beschluß fassen.

Der Sekretär der englischen Bergarbeitergewerkschaft A. J. Cool, ist im Alter von 46 Jahren gestorben. Cool übte seit Jahren einen außergewöhnlich großen persönlichen Einfluß auf die Mitglieder der Bergarbeitergewerkschaft aus. Sein Name ist noch aus der Zeit des englischen Generalfreits im Jahre 1926 in aller Erinnerung.

Menschen von heute.

Roman von Franz Xaver Kappus.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem: es konnte viele Monate dauern. Da und dort hatte Benno angelockt und immer die gleiche Antwort erhalten. Jetzt zurzeit der Wirtschaftskrise, im Zeichnen des allgemeinen Abbaues? Man bedauerte unendlich, aber jetzt ließe sich wirklich nichts machen. Wenn das so weiterging?

Was in den Traum verfolgte die Frage Martina: Was dann? Dabei lag die Gegenwart beinahe schon hinter ihr; dabei fühlte sie Tag um Tag, wie ihr alles rundum enger und fremder wurde. Die Eltern, die Schwester, die Möbel: alles rühte von ihr ab. Selbst die Wahlzeiten schmeckten anders; und anders schlief es sich in dem weichen Mädchenbett.

Sogar dem Vater fiel ihr verändertes Wesen auf. Abgelehnt, verdrossen, hoffnungslos kam er immer erst spät abends nach Hause. Aber einmal sagte er während er die kurzflüchtigen Augen rieb:

„Es geht etwas in dir vor, Martina. Möchtest du mir nicht sagen, was in dir vorgeht?“

Martina holte tief Atem.

„Ich will in ein Bureau, Papa,“ sprach sie leise. Obwohl sie alle Kraft zusammennahm, bebte ihr Stimme.

„Ich will Geld verdienen, Papa.“

Lange blieb Ernst Billemar mit seinem Kneifer beschäftigt. Endlich fragte er: „Glaubst du, daß das sein muß? Oder willst du in ein Bureau, weil du und Kreuth?“

Er räusperte sich. Merkwürdig belegt hatten seine letzten Worte geklungen. „Weil ihr trotzdem heiraten wollt und sonst vielleicht zu wenig zum Leben habt?“

Überascht hob Martina die Hand.

„Deshalb, Papa,“ sagte sie dann.

Der Vater nickte ohne ein Wort. Nicht ein zweites, ein drittes Mal. Immer tiefer sank sein Kopf herab. Juckend liefen seine ausgepreizten Finger über den blauen Schödel. Leise stöhnte er.

Mit großen Augen schaute Martina auf den Vater. Bar das der Widerstand, den sie befürchtet hatte? War das der Versuch, sie Benno abspenstig zu machen? Nein: hier sah einer und litt. Hier blutete einer, weil er nicht raten, nicht helfen konnte. Vielleicht durch seine Schuld.

„Papa!“

Martina wollte auf den Vater losstürzen. Im selben Augenblick traten die Mutter und Lili in das Zimmer. Sofort durchschaute Lili die Situation.

Die Honorartürzung der Kassenärzte.

Die Neuregelung von den Ärzten angenommen.

Der Verband der Ärzte Deutschlands nahm in seiner Hauptversammlung Stellung zu den Berliner Verhandlungen über Neuregelung des Verhältnisses zwischen Ärzten und Krankenkassen. Die Verhandlungen waren überaus lebhaft, wobei sich eine starke Strömung gegen den neuen Vertrag geltend machte. Schließlich wurde dem Berliner Abkommen zugestimmt. In der angenommenen Entschließung spricht die Ärzteschaft die Erwartung aus, daß angesichts der durch das Abkommen bedingten Verminderung der Einkünfte der Kassenärzte die Einnahmen der Ärzte aus ihrer Tätigkeit für die Träger der Sozialversicherung und der Fürsorge von der Gewerbesteuer befreit werden.

Teilsfreits im Hamburger Hafen.

Zusammenstoß mit der Polizei.

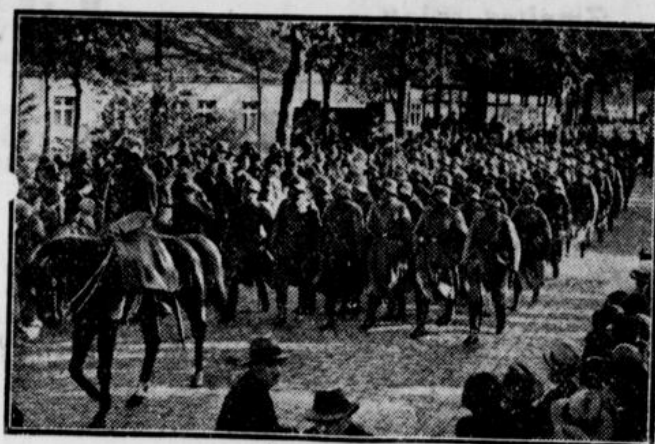
Nach der Verbindlichkeitsklärung des für die Hafen- und Verarbeiter gefällten Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister hatten die Kommunisten den Streik ausgerufen. Es wurden planmäßige Störungsaktionen, zumeist von kommunistischen Kreisen, die nicht im Hafen beschäftigt sind, unternommen. Zwei Verteilungsstellen wurden in ihrem Betrieb erheblich gestört. Teilsfreits sind bei den Schiffs- und Kesselreinigern ausgebrochen. Soweit bis jetzt bekannt ist, wird nur im Rheinschuppen nicht gearbeitet.

Infolge der kommunistischen Streikpropaganda kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und kommunistischen Streikhegern. Nach Schluß der Arbeitszeit hatten sich an den Landungsflügen mehrere hundert Personen eingefunden, um die Arbeitswilligen „in Empfang zu nehmen“. Hierbei kam es zu einer Schlägerei, so daß die Polizei, die mit einigen Hundertschaften zur Stelle war, eingreifen mußte. Als bei der Zurückdrängung der Menschenmassen unter der Hochbahnunterführung Widerstand geleistet wurde, mußte die Polizei von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Arbeiter durch einen Oberschenkelchuß schwer verletzt wurde. Die Polizei, die drei Verhaftungen vornahm, konnte die Ruhe und Ordnung in kurzer Zeit wiederherstellen.

Milch ist keine Sahne —

und einfach gebrannte ungemälzte Gerste ist kein Malzkaffee. Und irgendein „Malzkaffee“ ist noch lange kein Kathreiner!

Bedenken Sie — der Gehalt machts!



„Muß i denn, muß i denn...“
Das Ausbildungsbattalion des Infanterieregiments Nr. 9, das bisher in Wittenberg bei Berlin untergebracht war, ist nach Lübeck verlegt worden. Unser Bild zeigt den Auszug der Truppe aus Wittenberg, begleitet von den Glückwünschen der Bevölkerung.

4,5 Prozent Lohnabbau.

Der Schiedsspruch für die Gemeindearbeiter.

Die im Reichsarbeitsministerium geführten zweitägigen Schlichtungsverhandlungen über die Gemeindearbeiterlöhne endeten mit einem Schiedsspruch, nach dem die Stunden-, Wochen- und Monatslöhne ab 1. November um 4,5 Prozent gekürzt werden.

Aufhebung der bremischen Gefandtschaft in Preußen.

Nachdem Preußen die letzte seiner Gefandtschaften in München aufgelöst hat, hat es im Sommer dieses Jahres angeregt, daß auch die anderen deutschen Länder ihre Vertretungen in Berlin des diplomatischen Charakters entkleiden möchten. Daraufhin hat jetzt der Bremische Senat der preussischen Regierung mitgeteilt, daß er mit dem 31. März 1932 seine Gefandtschaft in Preußen aufgibt.

Dr. Göbbels im Helldorf-Prozess nicht erschienen.

Zeugen gegen und für Brandt.

Bei Beginn der neuen Verhandlungswoche im Berliner Kurfürstendamm-Prozess (Graf Helldorf und Genossen) wurde festgestellt, daß der als Zeuge geladene nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Göbbels nicht erschienen war. Dr. Göbbels hat dem Gericht in einem Schreiben mitgeteilt, daß er sich zurzeit auf einer Werbefahrt befinde. Es wurden dann Zeugen vernommen, die in Sachen des inangeflagten Stahlhelmers Brandt aussagten. Zwei dieser Zeugen wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Einer von ihnen sagte gegen Brandt aus, während andere Zeugen, darunter einige Stahlhelmer, für ihn eintraten, indem sie erklärten, daß bei den Streikaktionen auf dem Kurfürstendamm aus dem von Brandt gesteuerten Auto keine Befehle oder Anweisungen ergangen seien.

Sommers Ende auf dem Meeresgrunde.

Blätterfall ins Wasser.

Bitte sehr, das ist kein grammatischer Fehler: es handelt sich hier tatsächlich um Blätter, die ins Wasser fallen, nicht etwa um unterseefische Bäume, die jetzt etwa ihre Blätter abwerfen, wie es die Bäume auf der Erde tun, wenn der Herbst im Lande ist. Die Vergänglichkeit alles Irdischen wird durch nichts besser gekennzeichnet als

blinke ein Lichtstrahl. Von umheimlichen Mauern war die Welt umgeben.

Da trat ein geschniegelter, blutjunger Herr auf ihn zu. — „Schwarztopf.“

Kreuth fühlte eine weiche, kraftlose Hand in der seinen. Süßliches Parfüm schlug ihm entgegen. Rasch gefaßt, nannte er seinen Namen.

„Von — von Kreuth? Gut. Sie waren bei Brattmann? Hoffnungsloser Fall. Hätte ich Ihnen schon das erste mal sagen können.“ Schwarztopf beugte sich zurück und musterte den anderen aufmerksam. „Schön. Wenn Sie wollen: ich kann Sie brauchen.“ Eines der schlaftrigen Augenlider zuckelte, wartete er. „Wollen Sie?“

Kreuth fragte bekommen:

„Darf ich wissen, warum es sich handelt?“

„Sprechen Sie französisch?“

„So gut wie deutsch. Ebenso englisch.“

„Kein Bedarf. Nur französisch ist wichtig. Das importiert da unten.“ Schwarztopf verzog das blasse, in den unteren Partien bläulich schimmernde Gesicht. Mühsam verhielt er das Gähnen. „Können Sie morgen antreten?“

Kreuth wollte seine Frage wiederholen. Aber Schwarztopf sagte eilig: „Einen Moment.“ Er ließ zum Portier und wies nach dem Speisesaal, wo eben eine junge Dame mit einem Herrn verschwunden war. Der Portier tuschelte etwas. Schwarztopf lachte. Dann nahm er einen Stoß Depeschen in Empfang.

„Ungehört,“ sprach er zu Kreuth, eines der Telegramme zwischen den Fingern. „Bailasse ist umgefallen! Nicht einmal auf Platz ist das Best gefommen. So werden die Rennen in Nizza geschoben.“ Eifrig studierte er die übrigen Depeschen.

„Herr Schwarztopf!“ rief eine Stimme von rückwärts. Über die Schulter sagte Schwarztopf:

„Servus, Nijo. Sofort.“ Er wandte sich wieder Kreuth zu. „Schredlich. So geht das den ganzen Tag. Und ein Mensch soll das leisten. Und alles ohne Sekretär.“ Flüchtig blinnte er auf. „Also wollen Sie Sekretär bei mir werden?“

Tausend Gedanken wirbelten Kreuth durch den Kopf. Der Mann flüchte ihm Abweisen ein. Ohne Zweifel: der zählte zu der übelsten Sorte: war wahrscheinlich selber einer von da unten, wo französische Sprachkenntnis imponierte. Und von dem sollte er Geld nehmen, dem sollte er bei seinen zweifelhaften Geschäften beihilflich sein?

(Fortsetzung folgt.)



Ein seltenes Ereignis.

Auf einer großen amerikanischen Farm trat kürzlich der seltene Fall ein, daß eine Kuh Drillinge kalbte. Wie man sieht, haben die Kleinen und ihre stolze Mama den Weg ins Leben gut überstanden.

durch diesen herbstlichen Blätterfall: gestern noch grün und saftig als Schmuck der Äste und Zweige, heute schon braun-gelbes, raschelndes, welkes Laub — wenn man das überhaupt noch Laub nennen kann — auf dem Waldboden oder am Straßenrande. Um das weitere Schicksal dieser abgefallenen Blätter dürfen sich nur wenige kümmern. Was geschieht mit ihnen? Wo kommen die Blätter vom vorigen Jahre hin? Was ist aus den Blättern all der vielen, vielen früheren Jahre geworden? Festgefampt! In Schnee und Regen verkauft! Zu Erde, zu fruchtfördernder Erde geworden!

So oder so ähnlich ist das mit den Blättern im Walde oder in den Gassengräben geschehen, und ihr Ende macht uns weiter keine Sorgen. Die großen Städte aber haben im allgemeinen weder Zeit noch Geduld, in aller Ruhe den Blätterverfall abzuwarten. Ihnen sind die Blätter, die im Herbst in ihren Alleen und in ihren Parks von den Bäumen fallen, ein Hindernis, das möglichst rasch beseitigt werden muß, damit die Straße wieder frei werde für den Verkehr. Auch Großstädter finden es eine Zeitlang ganz schön, durch geheimnisvoll raschelndes Laub zu gehen — aber eben nur eine Zeitlang: dann werden die gelben, gelben, rotbraunen, fauligen Blätter rasch lästig. Wer denkt dann noch daran, daß sie einst den Sommer bedeuteten? „Weg mit ihnen!“ heißt es. Und da ist es nun wirklich interessant, zu hören, wie und wo sie enden. Nehmen wir gleich die größte Stadt Deutschlands: Berlin. Die Berliner Baumblätter werden, soweit es möglich ist, zunächst einmal zusammengefaßt. Ein Teil dieser aufgestellten Blätter wird an die kleinen Landwirte in der Umgebung der Reichshauptstadt abgegeben und von diesen später als Dünger verwendet. Natürlich benutzt auch die Stadt selbst eine Portion dieses Blättermülls als Düngemittel, denn sie hat ja Gärtnereien, Parkanlagen, Rasenplätze in nicht geringer Zahl. Von heute auf morgen aber ist das mit solcher Verwandlung von Blatt in Düng nicht gemacht: es dauert schon ein paar Monate oder gar ein paar Jahre, bis das schöne grüne Sommerblatt von einst in nahrhafter Humus- oder Mutterboden geworden ist. Ein sehr großer Rest der gefallenen Blätter aber wandert ins Meer, die vom grünen Strand der Spree zum Stettiner Haff und weiter hinaus zur Ostsee fahren, nehmen den Berliner Blätterfall gegen eine kleine Vergütung — die sie nicht etwa bezahlen, sondern erhalten — mit, um ihn ins Meerwasser zu versenken, so daß, was den Berliner Frühling und den Berliner Sommer bildet, schließlich auf des Meeres tiefem, tiefem Grunde endet. Sie transit Flora mundi — so vergeht die Blütenpracht der Welt!

Rindesmörder zum Tode verurteilt.

Unter ungewöhnlich harter Anteilnahme der Öffentlichkeit fand vor dem Weimarer Schwurgericht ein Prozeß gegen den Landarbeiter Paul D a h l e r aus Schöngleina statt, der am 30. August, an seinem Geburtstag, die achtjährige Schülerin Hilda Dibrowenska, die Tochter eines auf dem Rittergute Pöben bei Jena beschäftigten polnischen Arbeiters im Walde beraubt und ermordet hat. Der Täter, der in letzter Zeit arbeitslos und auf Wanderschaft war, ist in vollem Umfange geständig. Nach der furchtbaren Tat nahm er die Wäsche des Mädchens, zehn Mark, an sich und verschwand. In einer Gastwirtschaft

beteiligte er sich dann am Kegelspiel. In einer Kesselscheune konnte der Mörder am übernächsten Morgen gefast werden.

In der Hauptverhandlung galt es vor allem, die Frage zu klären, ob Dahler das Mädchen vorsätzlich und mit Überlegung getötet hat. Während die Zeugenvernehmung keine wesentlichen Momente ergab, erbrachte das Gutachten eines medizinischen Sachverständigen den Beweis, daß Dahler das Kind in rohester Weise umgebracht hat. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode. Verschiedene schwere Einbruchsdiebstähle, die gleichzeitig zur Verurteilung standen, führte das Gericht mit einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus.

Bermischtes

Der Mörder und Versicherungsbetrüger Saffran begnadigt. Das preussische Staatsministerium hat den im März dieses Jahres wegen Mordes und wegen Brandstiftung zum Tode verurteilten Kaufmann Saffran und seinen gleichfalls zum Tode verurteilten Komplizen Ripnit begnadigt. Saffran hat im Herbst vorigen Jahres zusammen mit Ripnit den Metzler Dahl auf der Chaussee nach Löben ermordet, die Leiche in das Kontor seines Möbelgeschäfts gelegt und den Raum mit Benzin begossen und angezündet. Er wollte damit den eigenen Tod vortäuschen und eine Lebensversicherungssumme von 140 000 Mark erschwindeln.

Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe. Infolge des unsichtigen Wetters auf der Unterelbe sind bei der Ostimmung zwei Dampfer zusammengestoßen. Während der Name des einen Schiffes („Karlsruhe“) bekannt ist, gelang es bisher noch nicht, den Namen des anderen Dampfers zu erkennen. Das Schiff „Karlsruhe“ setzte trotz des am Vorderschiff erlittenen Schadens die Reise nach Hamburg fort. Der zweite Dampfer scheint ein polnisches Schiff gewesen zu sein, das wahrscheinlich aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal kam.

900 Zentner Getreide verbrannt. In Hainrode bei Nordhausen entzünd in einer großen Scheune ein Brand, der mit Getreide gefüllte Scheune bildete bald ein riesiges Flammenmeer. Sie ist mit sämtlichen Erntevorräten sowie landwirtschaftlichen Maschinen den Flammen zum Opfer gefallen. In der Scheune lagerten 600 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer. Der Schaden beträgt rund 30 000 Mark. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

Überfall auf einen Polizeibeamten. In Dortmund-Sörde überfielen acht Personen einen Polizeibeamten in Zivil, schlugen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. Der Beamte, der in höchster Not seine Pistole zog, aber nicht zum Schuß kam, da ihm die Waffe aus der Hand geschlagen wurde, erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Brust. Bei den Tätern handelt es sich um Mitglieder des Sportklubs „Rote Wörrer“.

Ein einfaches Geschäft von Räubern überfallen. In der Nähe von Oberpeils drangen in der Nacht drei verumtete Männer in ein einfaches gelegenes Geschäft ein und bedrohten die Bewohner mit Revolvern. Einem Mädchen gelang es, das Haus zu verlassen und um Hilfe zu rufen. Die Räuber griffen darauf auf ihren Räubern die Flucht. Zwei Polizeibeamte, die in einem Auto die Verfolgung aufnahmen, wurden von den Verbrechern beschossen. Glücklicherweise verfehlten die Schüsse ihr Ziel. Dagegen traf ein Schuß eines der Polizeibeamten einen der Räuber in die Brust.

Grausige Mordtat. In Mannheim tötete der 50jährige verwitwete Kaufmann Ferdinand Gramlich seine zwölfjährige Tochter durch einen Kopfschuß mit einer Mehrlade-pistole. Als nach diesem Schusse eine Ladehemmung eintrat, schritt Gramlich seiner achtjährigen Tochter Ruth, die im Bette lag, mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Mit der gleichen Waffe durchschnitt er sich darauf im Badezimmer den Hals. Die 20jährige Tochter fand bei ihrer Heimkehr die Leichen auf. Gramlich dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Den Vater ermordet. In Königsbütte stellte sich der 22jährige Johann Plaza der Polizei mit der Angabe, daß er seinen Vater ermordet habe. Polizeibeamte fanden den 53jährigen Vater des Plaza schwerverletzt auf. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Sohn hatte den Vater durch zwei Hiebe mit einer Eisenstange niedergeschlagen. Über die Gründe der Tat verweigert er jede Angabe.



Ein Minister beim Fußballspiel

(Für den Leser: Dempsey steht links, Schmeling rechts.) Im Ausland ist es schon lange üblich, daß bei den großen Fußballwettkämpfen Minister anwesend sind. Vielleicht ist es nun auch in Deutschland Sitte: Reichsfinanzminister Dr. Dietrich (zweiter von links) hat trotz aller schweren Sorgen mit den Reichsfinanzen doch Zeit gefunden, um sich das Verbandsspiel zwischen Tennis Borussia und Victoria in Berlin anzusehen.

Spiel und Sport

Sp. Auf der SPD-Verammlung in Erfurt gab es erregte Szenen, als ein Breslauer Gageri vorwärt, untorrett gehandelt zu haben. Gageri vertiefte daraufhin die Sitzung, die dann von Kissen-Altona geleitet und beendet wurde. Der neue Name des ADA lautet: „Vund deutscher Radfahrer und deutscher Kraftfahrer“. Die Hauptversammlung 1932 acht im Oktober in Dortmund vor sich, für 1933 ist München vorgemerkt. Das Bundesfest 1932 findet vom 15.-19. Juli in Nürnberg statt.

Sp. Einen Jodeltodessturz gab es auf der Rennbahn von Auteuil, und zwar verunglückte der bekannte und erfolgreiche Jodeler Parbatov tödlich, als er nach einem Sturz unter die Rufe der Pferde geriet. Er verchied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Vorje und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 16,03 bis 16,07; holl. Gulden 170,23-170,57; Danz. 82,42-82,58; franz. Franc 16,58-16,62; schwed. 82,02-82,18; Belg. 58,64-58,76; Italien 21,68-21,72; schwed. Krone 93,41-93,59; dän. 91,05 bis 91,84; norweg. 90,16-90,34; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 58,94-59,06; Argentinien 0,98-0,99; Spanien 37,26 bis 37,34.

* Produktenbörse. Das Inlandsangebot ist weiterhin für Brotgetreide knapp. Für Roggen überwiegt die Nachfrage erheblich. Roggenmehl gefucht und teurer. Weizenmehl zu lohnenden Preisen schwer abziehbar. Hafer an der Küste und auch sonst zu kaufen, Preise hierfür wie auch für die gefragte Gerste meist zu hoch. Schwierige Beschaffung hindert La Plata-Abbladerofferten herauszugeben. Hierin Weltmarkthausse zum erheblichen Teil begründet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 11. 31. 10.	2. 11. 31. 10.
Weiz., märk.	224-227 221-224	Weiz. f. Wn. 10,5-10,7 10,2-10,5
pommersch.	— —	Roggen f. Wn. 10,0-10,5 9,7-10,2
Roggen, märk.	196-198 194-196	Raps — —
Braugerste	172-175 168-174	Reinsaat — —
Sommergerste	— —	Erbsen, Wint. 22,0-29,0 22,0-29,0
Wintergerste	166-171 163-168	fl. Speiseerbs. 25,0-28,0 —
Hafer, märk.	148-154 146-152	Ruttermerbsen — —
pommersch.	— —	Beluchfen 17,0-19,0 —
weipreuss.	— —	Ackerbohnen 16,5-18,0 —
Weizenmehl	— —	Biden 17,0-20,0 —
per 100 kg	— —	Lupine, blaue 11,0-13,0 —
fr. Vert. br.	— —	Lupine, gelbe 13,7-16,0 —
infl. Sac. 28,2-32,7 28,0-32,5	— —	Serabell 26,0-32,0 —
Roggenmehl	— —	Leinfaden 13,8-14,0 13,8-14,0
fr. Vert. br.	— —	Erbsenfuchen 12,8-12,9 12,8-12,9
per 100 kg	— —	Trodenichöl 6,2-6,3 6,1-6,2
infl. Sac. 27,7-29,7 27,5-29,5	— —	Sowalchöl 11,8-12,2 12,0-12,4
		Torinol 30/70 —

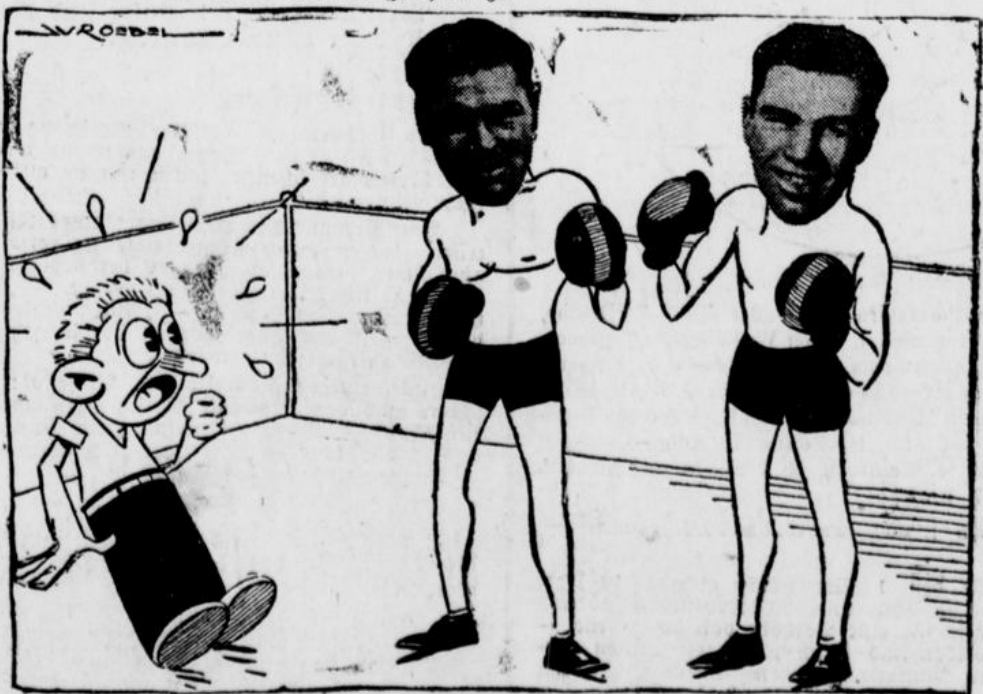
* Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der ämtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trüfeler (vollfrische, gestempelte) über 65 Gramm 14, über 80 Gramm 13,50, über 53 Gramm 12,50, über 48 Gramm 11, frische Eier über 53 Gramm 11,75, ausfortierte kleine und Schmutzeier 8-9,25. 2. Auslands-Eier: Dänen, über 13,50, 17er 13, 15½-16er 12, Holländer 68 Gramm 14, Rumänen normale 8-10,50, Russen normale 9, Polen normale 8-8,50, abweichende 7,75-8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7-7,50. 3. In- und ausländische Kügelhauser: Große 10,50, normale 7,50-8, 4. Kalkeler: Große 8,50, normale 6,75-7.

* Der durchschnittliche Berliner Vorkerroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 12. bis 17. Oktober 1931 ab märkischer Station 187,2 Mark.

* Baderborner Getreidebörse vom 2. November. Weizen 22-22,80; Roggen 20,80-21,20; Gerste 19,50-20,50; Hafer 14,30-15,10. Die Preise verstehen sich für je 100 Kilogramm waggonfrei Baderborn. Feudenz: fest.

* Dortmunder Schlachthausmarkt vom 2. November. 945 Stück Großvieh, darunter 82 Ochsen 149 Bullen, 571 Kühe, 125 Färsen, 18 Fresser, ferner 425 Kälber, 52 Schafe und 3405 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Großvieh: A) Ochsen: a) 34-36, b) 30-32, c) 26-29, d) —; B) Bullen: a) 30-32, b) 27-29, c) 24-26, d) 20-23; C) Kühe: a) 29-31, b) 25-27, c) 21-24, d) 18-20; D) Färsen (Kälbinnen): a) 32-34, b) 28-31, c) 24-26; E) Fresser (Jungvieh): —. 2. Kälber: a) —, b) 51-53, c) 44-50, d) 32-43. 3. Schafe: Keine Notiz. 4. Schweine: a) 44-46, b) 44-46, c) 43-45, d) 40-42, e) 38-40, f) —; Sauen: 35-42. Marktpreislauf: Großvieh schlecht, kleiner Vorkerstand; Kälber flau, gekäumt; Schweine langsam, gekäumt.

Die wirtschaftliche Lage der rhein-westf. Brauindustrie im Monat Oktober 1931: Infolge der außergewöhnlich guten Witterung zeigte der Absatz im Monat Oktober gegenüber dem Vormat eine geringe Biebung. Das Gesamtbild der Lage hat sich dadurch aber nicht geändert. Anzeichen einer durchgreifenden Besserung sind nicht vorhanden, viel mehr muß befürchtet werden, daß der bevorstehende Rohwint der Brauindustrie weitere Einschränkungen bringt, zumal die Regierungsbehörden auf die Städte und Gemeinden, welche die Gemeindefeuerung noch nicht auf den Höchstfuß von 10 M. je Hektoliter erhöht haben, einen starken Druck in dieser Richtung ausüben. An diesen Plagen muß mit einer besonders starken weiteren Drosselung des Absatzes gerechnet werden. Der Rahmentarifvertrag über die Arbeitsverhältnisse in der rheinisch-westfälischen Brauindustrie vom 1. Februar 1929 wurde von Arbeitgeberseite zum 31. Dezember des Jahres gekündigt.



Der Schiedsrichter: „Bei dieser Aehnlichkeit soll ich nun ein Urteil fällen!“

untenstehender Karrikatur anregte.

iments Nr. 9, gebrach war, Bild zeigt den der von den

au. rten zweitagi- Gemeindegpruch, nach ab 1. Ro-

dschaft

ndtschaften in dieses Jahres der ihre Ver-paraters ent-mische Senat er mit dem üßen aufgibt.

rozeß

oche im Ver-rs und Ge-ge ladene Bübbels

n Gericht in eit auf einer Zeugen ver-Stahlhelmers wurden aus ihnen sagte, darunter sie erklärten, um aus dem oder An-

grunde.

Fehler: es ins Wasser ie jetzt etwa uf der Erde rgänglichkeit zeichnet als

ern war die

err auf ihn

der seinen. sch gefast,

bei Bratt-schon das zurück und Wenn Sie schlaftrigen

der Tele-mgefallen! So wer-studierte er

rückwärts.

ch wieder Tag. Und Sekretär.“

den Kopf. weifel: der sich selber nis impo-n sollte er

folgt.)

Lehler Heimtrieb.

Was das Erntefest dem Getreidebauern das bedeutet, der letzte Heimtrieb für den überwiegend auf Viehzucht angewiesenen Teil der Landwirtschaft. Aber wie schon das Erntedankfest an seinen ganz festen Termin gebunden ist, weil die Witterung des Jahres, wie wir diesmal wieder erfahren haben, gebieterisch den Ablauf der Arbeit bestimmt, so ist erst recht die Heimfahrt des Viehs abhängig von dem Eintritt des Frostes, der die Weide verdirbt. Nur dort, wo das „Gräfern“, das Festsüttern eigenen und auch fremden Viehs auf der fetten Sommerweide, zu einem landwirtschaftlichen Großbetriebszweig entwickelt worden ist, wie in Friesland und Schleswig-Holstein, besonders im Eiderstädtischen, entscheidet über das Ende der Weidezeit der Tag der großen Viehmärkte, die z. B. in Husum eine internationale Bedeutung haben und die Händler von weit und breit zu einem Stelldichein zusammenrufen, das für so manche Gemeinde und so manchen Hof von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung ist.

In anderen Gegenden, so im äußersten Westen unseres Vaterlandes, zieht sich dagegen der Weidebetrieb oft bis tief in den Winter hinein, wenn dieser mild bleibt, denn jeder Tag, an dem die Tiere draußen noch Gras und Klee finden, bedeutet eine Ersparnis an Stallfütterung und Raufuttermittel. Geringeren Schwankungen ist die Anberaumung der Heim- oder Talsfahrt in den Gebirgs- ländern ausgesetzt, also vor allem in den deutschen Alpen- ländern Bayerns, Österreichs und der Schweiz, wo die Viehhaltung die Grundlage der Existenz und des Wohlstandes der Bevölkerung ist. Hier, wo das Vieh den längeren Teil des Jahres auf die hochgelegenen und oft sehr weit vom Dorfe entfernten Almen getrieben wird, gestaltet sich die Heimfahrt zu einem ebenso großen Fest wie festerzeit der Austrieb. Die ganze Gemeinde ist auf den Weiden und wartet, bis die Hornsignale der Hirten das Herannahen der Herde verkünden. Die Tiere, besonders die Leistiere und Leistübe, sind festlich geschmückt und die Stalltüren sind mit leuchtendem Grün umfränzt, in das frommer Brauch verschiedene Kräuter hineingewunden hat, die Segen bringen oder Seuchen abwehren sollen.

Sat man bei der Ausfahrt das Gedeihen der Herde in die Hand der Vorsehung stellen müssen, so kann man jetzt froh den Zuwachs der Tiere an Gewicht und Wert feiern und die Jungtiere prüfen, die auf der Berghöhe zur Welt gekommen sind und nun zum ersten Male die Geborgenheit des wahren Winterstalles schützenden und wärmenden Stalles kennenlernen. Die Hirten und die Sennerinnen, die lange Monate hindurch kein geregelter häuslicher Leben mehr kennengelernt haben und nun in ihr Heim und zu ihren Angehörigen zurückkehren, werden abgelenkt und beschenkt, wobei manche der dabei üblichen Gaben eine uralte sinnbildliche Bedeutung haben. Man gibt ihnen ein Fest, bei dem das Tanzbein fröhlich geschwungen wird. Der Hofbesitzer aber überprüft sorgsam noch einmal seinen Viehbestand. Jetzt muß es sich entscheiden, was durch den Winter durchgehalten wird, wobei der Ausfall der Heuernte ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Händler und Schlächter warten schon, aber für den Erlös aus dem Verkauf ist auch schon Verwendung da, denn Michaeli hat ein großes Loch in die Kasse gerissen, und die Viehpreise sind gedrückt, so daß die Gefahr besteht, daß durch das gleichzeitige Abstoßen von zu viel Vieh der Ertrag noch mehr geschnitten wird.

Und so rechnet mancher Hofbesitzer sorgenvoll, während vom Gasthaus die Tanzmusik und die fröhlichen Stimmen der Jugend herüberhallen, und er sagt mit Schiller: Leb' all' die Pflicht, hör' der Bursch die Wespe schlagen — Meister muß sich immer plagen. W. E.

Weizen gegen Anzüge.

In den mittleren und südwestlichen Staaten der Union steht der Tauschhandel zwischen Stadt und Land in vollster Blüte. Die schwere Krise, die in einigen Gegenden durch Dürre und Mißwuchs, in anderen wieder durch Überfluß an Getreide entstanden war, hat eine für die Farmer unerwartete Lösung gefunden; in Anbetracht des Mangels an Bargeld fanden sich die Städte bereit, Weizen im Austausch gegen Waren aller Art, Kleider, Nahrungsmittel, Automobile usw. anzunehmen. In den Städten der Getreideproduzierenden Staaten sieht man heute schon unzählige Garagen, die in Getreidespeicher umgewandelt sind. In vielen Städten und Ortschaften kann man beobachten, wie die Frauen der Farmer mit Lastautos, die mit Getreidesäcken beladen sind, vor den Geschäften halten und gegen einen Aufschlag von zehn Prozent auf die Marktpreise das Getreide im Austausch gegen Kleider und Stoffe verkaufen. Damit diesem weitverbreiteten Zahlungssystem die Farmer an vielen Orten vor dem völligen Ruin bewahrt geblieben. Sie hoffen, auf diese Weise bis zum Jahr 1932 durchhalten zu können.

Halali!

Zum Hubertustage.

Der 3. November ist der Tag der Jäger. Der November hat es zwar auch sonst stark mit der Jägerei, den er ist einer von den Monaten, in welchen allerlei schönes Wildpret schupst und für genießerische Zungen schmackhaft wird, aber mit dem dritten Tage dieses Monats kann es keiner der andern Tage an Wichtigkeit und Bedeutung aufnehmen, denn dieser dritte Tag ist der Tag des heiligen Hubertus, den die Jäger — die passionierten und die bloß so in der Welt herumtollen — zu ihrem Schutzpatron erkoren haben.

Der heilige Hubertus verbannt diese besondere Ehrung der Tatsache, daß er einmal selbst ein „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ gewesen ist, wie es in der Bibel von dem Jäger Nimrod, dem Enkel Noahs, heißt. Eines schönen Tages aber hat Hubertus, der eines Herzogs Sohn gewesen ist, sein ganzes Jagdgerät an den Nagel gehängt, um nie wieder den Hirsch im wilden Forst und im tiefen Wald das Reh zu schießen. Während einer Feiertagsjagd war ihm ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih erschienen, und diese warnende Erscheinung erschütterte den weidgerechten Jägersmann derart, daß er sich sagte: „Von heute ab nicht mehr!“ Und ging hin und wurde ein Bischof und erbaute in Lüttich die Lambertikirche. Die Jäger aber hielten sich an den Hubertus von vorher und stellten die ganze Jägerei unter seinen Schutz. Von jeher wohnte den Germanen eine wahrhafte Lust am frischen, fröhlichen Jagen inne, und da sie das edle Weidwerk zu einer Kunst nach Regel und Gesetz erhoben haben, braucht sich Hubertus auch als Heiliger seiner Jünger nicht zu schämen, wenn sie ihn am 3. November durch die Hubertusjagd, die in weniger aufgeregten Zeiten ein prächtiges Vergnügen gewesen ist, ehren.

Nach allem, was auch nur ein bißchen mit Jagen zu tun hat, wird irgendwie mit dem heiligen Hubertus in Verbindung gebracht. Wir erinnern da nur an die Jagdschlösser, die seinen Namen tragen, an Hubertsburg in Sachsen, wo dem Siebenjährigen Kriege ein Ende gemacht wurde, an Hubertusstod in der Schorfheide, wo der Reichspräsident und der preussische Ministerpräsident sich gern einmal dem Jagdvergnügen widmen, von kleineren Hubertushäusern nicht zu reden. Die Bayern

aber hatten gleich einen ganzen Hubertusorden, der sehr begehrt war. Er ist mittlerweile verschwunden, aber seine Umschrift „In trav' dasti“ („In Treue fest“) sollte noch heute Geltung haben in allen deutschen Ländern und nicht bloß bei den Jägern und nicht bloß am Hubertustage!

Hypnose am Spieltisch.

In einem französischen Rivierabad will man die Wahrnehmung gemacht haben, daß an den Spieltischen der Casinos der Hypnotismus zum Zweck des Betruges seine „Hand im Spiel“ hat. Die Leiter der Casinos wollen nämlich die Beobachtung gemacht haben, daß seit einiger Zeit Frauen beständig größere Beträge im Baccarat gewinnen. Wie verlautet, haben denn auch auf Grund dieser Beobachtung die Mitglieder des Syndikats, das als Bankhalter fungiert, gedroht, die Bank aufzuheben, wenn es nicht gelingt, die Hypnotisierer, die an den Baccaratstischen ihr unlauteres Gewerbe betreiben, von den Räumen der Casinos fernzuhalten. Sie verweisen darauf, daß die hier zur Korrektur des Glücks angewandten Methoden geeignet seien, die Bank jedes Spielfasinos in Frankreich zu sprengen.

Man vertritt in den Kreisen der Bankhalter die Meinung, daß eine Gruppe von Hypnotisierern Frauen in die Spielfäle entsendet. Die Hypnotisierer positionieren sich an verschiedenen Plätzen rings um den Spieltisch und spielen die Rolle harmloser Zuschauer, während sie in Wahrheit die Karten aller Spieler aufmerksam kontrollieren. Infolgedessen sind sie in der Lage, das Spiel ihrer weiblichen Helferinnen durch hypnotische Suggestion nach ihrem Willen zu lenken.

Zugunsten der Helferinnen nimmt man indessen an, daß die Frauen, die an den Spieltischen Riesengewinne einheimen, gar nicht wissen, zu welchem unlauteren Zweck sie verwendet werden. Sie stehen unter hypnotischem Einfluß und unter dem Bann des angeblich harmlosen Zuschauers, der auf der anderen Seite des Tisches Aufstellung nimmt, um sie im Auge zu behalten. Man versichert, daß die Herrschaften, die diesen neuen Trick eingeführt haben, sich damit begnügen, wenn sie jeden Abend einen großen Coup ausgeführt haben; denn die geistige Anstrengung und Konzentration, die der Hypnotiseur dabei aufzubringen genötigt ist, sei so groß, daß er die Anstrengung nur kurze Zeit durchzuhalten vermag. Die Verwaltung der Casinos steht bisher diesen Erklärungen zwar skeptisch gegenüber, doch auch sie zweifelt nicht, daß bei diesen Betrugshandlungen der Bankhalter irgendein Schwindeltrick angewandt wird.

Melancholisch? Weg mit der Galle!

Daß die Galle irgend etwas mit dem Wesen und dem Charakter des Menschen zu tun haben kann, wissen wir längst. Ist einer jähzornig, so sagen wir von ihm, er sei „gallig“. Galle und Temperament — das scheint also irgendwie zusammengehören. Nun hat ein deutscher Arzt, Dr. Krammer, die Entdeckung gemacht, daß Gallenabfuhr ein ausgezeichnetes Mittel gegen Melancholie sei. Gemütskrante und Schwermütige erhielten zwei Monate lang ein gallentreibendes Mittel. Schon in den ersten Wochen zeigte sich der Erfolg: zuerst körperlich, dann seelisch. Mit Gewichtszunahme und besserer Gesichtsfarbe begann er; dann kam die seelische Umstimmung. Menschen, die vordem stumpf und gleichgültig vor sich hingebroht hatten und immer trübsinnig und teilnahmslos gewesen waren, schienen dann dem Gallenfluß plötzlich aufzuleben und sich für die Umwelt zu interessieren. Kurz und gut: der Gallenfluß erheitert das Gemüt, und wo er nicht auf natürliche Weise erfolgt, muß er eben künstlich gefördert werden.

Es wird sich also in Zukunft kein Mensch, der uns durch seine melancholische Gemütsart den Spaß am Leben verdirbt, darauf berufen können, daß wir auf seine Galle Rücksicht zu nehmen hätten: wir werden ihn dann eben zum Doktor schicken und ihm die Galle ein wenig entleeren lassen, und dann werden wir allesamt eine fidele Gesellschaft sein!

An die Freunde.

Lieben Freunde, es gab schön're Zeiten Als die untern — das ist nicht zu streiten! Und ein edler Volk hat einst gelebt. Könnte die Geschichte davon schweigen, Tausend Steine würden redend zeugen, Die man aus dem Schoß der Erde gräbt. Doch es ist dahin, es ist verschwunden, Dieses hochbegünstigte Geschlecht. Wir, wir leben! Unser sind die Stunden, Und der Lebende hat recht. Schiller.

Heitere Umschau

Im Geburtstage. Lieber Großpapa, wir wünschen dir auch viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn du jedem von uns drei Markt schenkst, sollen wir sie auf dem Rückwege ja nicht verlieren.

Vor Gericht. Der Verteidiger eines Angeklagten versuchte einen Zeugen durch Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch sicher“, fragte er, „daß es der siebenzehnte gewesen ist?“ — „Ganz sicher“, erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde sind Sie sicher?“ — „Nun“, versetzte der Zeuge ironisch, „weil am Tage vorher der sechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war.“

Zweideutiges Kompliment. Professor: „Herzensgüte verleiht auch das häßlichste Antlitz. Ein guter Mensch ist nie häßlich.“ — „Alles Fräulein: Wie finden Sie mich denn, Herr Professor?“ — Professor: „Oh, mein Fräulein, Sie sind — herzensgüt.“

Doch etwas.

Herr auf der Straße zu dem ihm bekannten kleinen Peter: „Wer hat denn bei euch den Hausschlüssel, Peter?“

„Den hat die Mutter.“

„Und den Schlüssel zum Geldschrank?“

„Den hat auch die Mutter.“

„Na, hat denn dein Vater gar keinen Schlüssel?“

„Doch, der hat seinen Hübschschlüssel.“

(Dies und das.)

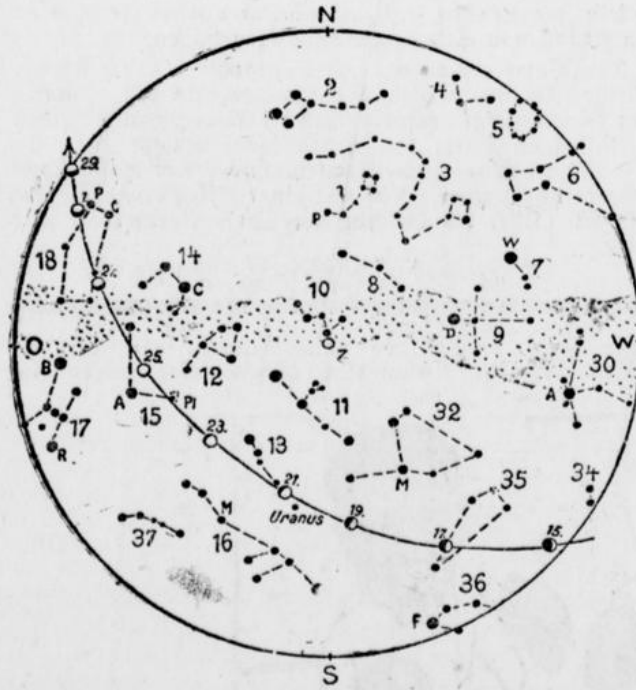
Der Sternenhimmel im November.

Am gestirnten Himmel haben sich während der letzten Wochen Veränderungen vollzogen, die dem Sternfreund nicht entgangen sein können. Wege, die Beherrscherin des sommerlichen Firmamentes, ist nach Westen zurückgewichen und hat im Osten den Siernen Platz gemacht, die uns in den nächsten Monaten durch ihren Anblick immer wieder erfreuen werden. Einen ganz eigenartigen Charakter haben diese Bilder, die sich dort zusammengefunden haben, da sind Kassiopea und Pollux, die beiden Zwillingsterne und die gelbe Capella im Fuhrmann, durch die sich man leuchtend — aber in klarer Winternacht deutlich sichtbar — das Band der Milchstraße erstreckt. Hier finden wir auch den Sitter mit dem roten Aldebaran und den herrlichen Sternhaufen der Schwaden und der Plejaden und darunter erscheint in den späteren Abendstunden die schönste aller Konstellationen — der Orion. Unsere Sternkarte erleichtert uns die Auffindung; drei gleichhelle Sterne in einer Linie, der „Gürtel des Orion“, darüber links in roter Farbe Betelgeuze, rechts Bellatrix und darunter rechts Rigel, das ist der Jäger Orion. Unter den drei Gürtelsternen erkennen als schwache Wolke das unbewaffnete Auge den berühmten Orionnebel, der sich im Fernrohr in eine gigantische Nebelwelt von phantastischer Schönheit auflöst. Aber unseren Köpfen steht jetzt als charakteristische Figur das W der Cassiopeja, darunter in der Nordrichtung die Andromeda, die den zweiten der mit bloßem Auge sichtbaren Nebel enthält und noch tiefer im Süden der Wolfshund mit dem veränderlichen Stern Mira. Im Norden erreicht der „Große Wagen“ seinen tiefsten Stand.

So können wir Sternfreunde der jetzt beginnenden kalten Jahreszeit wenigstens eine gute Seite abgewinnen, die Gelegenheit zur Betrachtung des gestirnten Himmels. Denn die Tage werden immer kürzer, immer kleiner wird der Bogen, den die Sonne über dem Horizont beschreibt und wenn Ende des Monats unser Tagesgestirn erst aus der Waage in den Skorpion gewandert ist, beträgt die Tageslänge nur noch acht Stunden.

Auch der Mond bietet mit seinen wechselnden Lichtgestalten willkommene Beobachtungsgelegenheit, schon im Feldstecher ist eine Andeutung seiner Krater zu erkennen. Am 3. November ist Leptus Viertel, am 9. Neumond, am 17. Erstes Viertel und am 25. Vollmond.

Von den Planeten erscheint kurz nach Sonnenuntergang als Abendstern die Venus, deren Sichtbarkeit bis Ende des Monats auf 36 Minuten anwächst. Nach Eintreten der Dunkelheit kann dann im Schilde der Saturn kurze Zeit hindurch beobachtet werden und in später Nachtstunde kommt als hellster aller Sterne der Riesenplanet Jupiter über den Horizont. Merkur und Mars bleiben unsichtbar.



1. Kleiner Bär P=Polstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 16. Plejaden, 17. Walfisch M=Mira, 18. Orion R=Rigel B=Betelgeuze, 19. Zwillinge C=Castor, P=Pollux, 20. Adler A=Atair, 21. Pegasus M=Markab, 22. Steinbock, 23. Wassermann, 24. süd. Fisch F=Fomalhaut, 25. Eridanus, 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37.

Z=Zenit. Mond: am 1. und vom 15. bis 29. November. Planet: Uranus.

Die Sternkarte ist für den 1. November, abends 10 Uhr, 15. November, abends 9 Uhr, und 30. November, abends 8 Uhr für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Durch Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeilspitze zeigt die Richtung der Mondbahn an.